

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 18/19. Fernruf 25241. Postfach 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 18/19. Fernruf 25241. Postfach 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 18/19. Fernruf 25241. Postfach 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Amtliche Erklärung zur Spanienfrage

Deutschland nicht mehr im Kontrollsystem

Antwort auf Englands und Frankreichs Doppelspiel

Berlin, 23. Juni.

Nachdem die Londoner Verhandlungen in der Frage der Angriffe auf den Kreuzer „Ceypzig“ durch den Widerstand Englands und Frankreichs ergebnislos geblieben sind, hat die Reichsregierung beschlossen, sich endgültig aus dem Kontrollsystem zurückzuziehen. Die italienische Regierung hat sich diesem Vorgehen angeschlossen.

Der Botschafter v. Ribbentrop ist am Mittwoch beauftragt worden, den im Kontrollsystem in London vertretenen Regierungen folgende Mitteilung zu machen:

„Die Reichsregierung hat nach Bekanntwerden der Angriffe auf den Kreuzer „Ceypzig“ am 18. und 19. Juni d. J. alsbald den anderen an der Seeskontrolle in den spanischen Gewässern beteiligten Mächten mitgeteilt, daß sie nicht gewillt sei, ihre mit einer internationalen Aufgabe betrauten Seestreitkräfte weiteren Schieflagen in Spanien auszuweichen. Sie hat sich hinsichtlich der von ihr zu fordernden Garantien für die Sicherheit ihrer Schiffe auf ein Minimum beschränkt, nämlich auf eine sofort auszuführende Flottendemonstration der vier Kontrollmächte, um auf diese Weise eine deutlich sichtbare solidarische Warnung zum Ausdruck zu bringen.“

Da die englische und französische Regierung sich nicht einmal zu dieser Minimalforderung haben bereit finden lassen, muß die deutsche Regierung zu ihrem Bedauern feststellen, daß es an derjenigen Solidarität der Kontrollmächte fehlt, die für die Durchführung der gemeinsam übernommenen internationalen Aufgabe die unerlässliche Voraussetzung bildet. Die Reichsregierung hat deshalb beschlossen, sich endgültig aus dem Kontrollsystem zurückzuziehen.“

Die Königlich italienische Regierung hat der Reichsregierung mitgeteilt, daß sie sich deren Vorgehen angeschlossen hat und sich ebenfalls aus dem Kontrollsystem zurückzieht.

Die italienische Erklärung

Rom, 23. Juni.

Nach einer von der Agencia Stefani ausgegebenen amtlichen Mitteilung hat sich die italienische Regierung endgültig vom Kontrollsystem zurückgezogen. Die entsprechende Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

Nachdem die italienische Regierung infolge des Verlaufes der jüngsten Besprechungen, die in London zwischen den Vertretern der vier Mächte stattgefunden haben, das Fehlen der notwendigen Solidarität für ein gemeinsames Vorgehen betreffs der bekannten Zwischenfälle festgestellt hat, die sich bei der internationalen Kontrollaktion ereignet haben, hat sie dem italienischen Botschafter Grandi Mitteilung gegeben, dem Nichtteilnahmehaus aus dem Kontrollsystem zurückzuziehen.“

Die Stellung Deutschlands zum Krieg in Spanien

Diese Vorgänge verpflichten uns, so bemerkt das Deutsche Nachrichtenbüro hierzu ergänzend, zu folgender grundsätzlicher Stellungnahme:

1. Das Deutsche Reich hat — zum Unterschied zu anderen Völkern und Staaten — weder früher noch jetzt mit dem spanischen Volk Differenzen, die in irgendwelchen territorialen oder sonstigen besonderen politischen deutschen Absichten begründet liegen. Deutschland hat daher — ebenfalls zum Unterschied zu anderen Staaten — an keiner der geschichtlichen Verhandlungen Spaniens teilgenommen. Dies gilt auch für die heutige Zeit, in der das deutsche Volk in tiefstem Mitleidsgefühl das Leid des spanischen Volkes verfolgt, das und Deutschen — aus ähnlichen Erfahrungen — selbst nicht unbekannt ist.

Die gleiche von Moskau organisierte und betriebene Verbrechenpolitik, die in Deutschland anberaumt hat, den Bolschewismus herbeizuführen und damit unser blühendes Land in ein Ruinenfeld zu verwandeln, bemüht sich seit Jahren, auch Spanien zu zerstören. Die Art der Methoden und Taten kennen wir. Hunderttausende abgeplagte Männer, Frauen und Kinder sind die Nutzgenossen dieser bolschewistischen Verbrechen. Dabei stehen in diesem Kampf des nationalen Spaniens gegen seine Moskauer Unterdrücker und Herrscher die Sympathien des deutschen Volkes und damit auch seiner Führer eindeutig auf Seiten der von den von Moskau organisierten Verbänden geschilderten Verbrechen des nationalen Spaniens. Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben dabei nur ein Interesse: daß ein wahrhaft unabhängiges und freies Spanien wiedererstanden und daß es ihm gelingen möge, die schweren Wunden, die der bolschewistische Bürgerkrieg geschlagen hat, wieder zu heilen.

Moskau will Spanien bolschewistisch machen

Darüber hinaus hat Deutschland dann allerdings auch den verständlichen Wunsch, mit diesem national geordneten, freien und unabhängigen Spanien alle jene kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu pflegen, die nicht nur den Interessen dieser beiden Völker dienen, sondern die auch in

höherem Sinne der internationalen Zusammenarbeit und Wohlfahrt nützlich sind. Ueberhaupt sind sich das deutsche Volk und seine Regierung darüber im klaren, daß es in Europa nur entweder ein System unabhängiger freier Nationalstaaten oder ein kommunistisches politisches und damit auch wirtschaftliches Chaos geben kann. Deutschland ist daher der Ueberzeugung, daß es eine Pflicht aller europäischen Staaten wäre, gemeinsam gegen die von Moskau ausgehenden Verbrechen Stellung zu nehmen, die das System dieser freien und unabhängigen Nationalstaaten zu zerstören, um an ihre Stelle ein von Revolutionen erschüttertes und von Moskau aus tyrannisiertes internationales Chaos zu setzen.

Und dies ist das Entscheidende: Nicht das nationalsozialistische Deutschland beschäftigt oder versucht, aus Spanien eine Provinz des Deutschen Reiches oder einen Teil der nationalsozialistischen Bewegung zu machen, sondern das bolschewistische Moskau bemüht sich wie überall, so auch aus Spanien, eine Fokktion der Komintern zu machen!

Dies zu verhindern läge aber ebenso im Interesse Europas, so der Welt, wie es natürlich auch im Interesse Deutschlands liegt. Alle anderen Behauptungen über besondere Absichten Deutschlands in Bezug auf Spanien, Marokko oder dessen sonstigen kolonialen Besitz sind von den Helfershelfern und den leider besonders in unseren westlichen Staaten stehenden Freunden der Bolschewisten erfundene Lügen.

Demokratische und bolschewistische Staaten Hand in Hand

1. Deutschland hat daher, von diesen Auffassungen geleitet, von Anfang an versucht, dahin zu wirken, daß die dauerliche inner-spanische Auseinandersetzung ausschließlich Angelegenheit der Spanier selbst sein möchte. Das heißt, Deutschland hat genau so wie Italien gleich zu Beginn der spanischen Krise gegen jeden Versuch einer politischen, finanziellen, militärischen oder sonstigen Einmischung Stellung genommen. Gerade diese Auffassung aber wurde von den demokratischen und bolschewistischen Staaten abgelehnt. Sie begannen Freiwillige anzuzwerfen, sie veranlaßten Geldsammlungen, sie lieferten Kriegsmaterialien, und vor allem von ihnen kamen die Agenten, Instrukteure und Beherrscher der bolschewistischen Schlägertruppen.

Und erst als sich im Verlauf der Entwicklung trotzdem — wie es nicht anders zu erwarten war — das nationale und damit allein wahrhaft unabhängige Spanien gegenüber dem von Moskau und seinen Freunden organisierten und militärisch ausgehaltenen bolschewistischen Verbrechen durchzusetzen begann, wurde das Interesse auch in gewissen Kreisen der demokratischen Staaten für eine Aufnahme der deutschen und italienischen Ideen für eine wirkliche Nichtteilnahme in eben dem Maße, in dem man zu glauben schien, dadurch der nationalen Seite Widerstand zu tun und der bolschewistischen Brandstiftung Vorhänd zu können.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Meister der Heuchelei

Wer etwa der Ansicht sein sollte, die Londoner Viermächtebesprechungen, aus deren Ergebnislosigkeit Deutschland und Italien die einzig mögliche Folgerung zogen, sich von dem Kontrollsystem zurückzuziehen, seien sehr kurzweilig verlaufen, befindet sich im Irrtum. Im Gegenteil verlief die entscheidende Sitzung in völliger Ruhe. Sie ging sogar ohne Empfindlichkeiten und Gereiztheiten vonstatten. Der Grund hierfür war, daß Frankreich und noch mehr vielleicht England sehr klar erkannten, daß alles, was man gegen die deutschen Vorschläge ins Feld führte, in keiner Weise nachhaltig war. Man war sich dessen bewußt, daß man nicht Gründe für eine Ablehnung hatte, sondern eben nur Scheingründe. Eine ganz einfache Ueberlegung führt auf den Kern der Dinge. Im Abkommen vom 12. Juni war vereinbart worden, daß weitere Angriffe auf die Kontrollschiffe als Angriffe auf die Gemeinschaft der vier Kontrollmächte angesehen werden und entsprechende Folgen auslösen sollten. Zugleich wurde dabei festgesetzt, daß bei der Beschlußfassung über die zu treffenden Maßnahmen natürlich die unmittelbar betroffenen Mächte in erster Linie berücksichtigt werden müßten. Die Unterseebootangriffe auf die „Ceypzig“ — uns es wurden deren nicht weniger als vier mit Sicherheit festgestellt — stellen die beiden besetzten Solidarität auf die Probe. An der ersten Belagerung geriet das Abkommen vom 12. Juni, als sei von vornherein nicht beachtet gewesen, es in der Praxis tatsächlich wirksam werden zu lassen. Zum mindesten in dem Augenblick nicht, in dem die zu treffenden Maßnahmen sich gegen die sogenannte Valencia-Regierung richteten müßten. Niemand wird daran zweifeln, daß sowohl England als auch Frankreich ein Vorgehen mit den schärfsten Mitteln gefordert haben würden, wenn heimtückische Ueberfälle ein englisches oder französisches Schiff bedroht hätten und nationalspanische Streitkräfte als Urheber ermittelt worden wären. Dann wäre die „Solidarität“ nicht gerippt wie eine Seifenblase, sondern man hätte sie von Deutschland und Italien in vollem Umfang erwartet und gefordert. Aber die spanischen Bolschewisten als Schuldige — das ist eben für Frankreich und England etwas anderes. Das sollten denn auch die Sowjetfreunde in London und Paris sagen, wenn ihre eigenen Regierungen Stellung nehmen wollten gegen die „Mütter der Demokratie“ in Spanien, als welche man doch die Nordbreuner immerfort hingestellt hatte! So spielten bei dem Verhalten des Foreign Office und des Quai d'Orsay in der politischen Hinsicht eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Obwohl Deutschland bereits die 81 Toten und 77 Verletzten des Vangerschiffes „Deutschland“ zu beklagen hatte, hielt die Reichsregierung die Forderungen in London so maßvoll wie möglich. Sie verzichtete darauf, die Internierung der spanisch-bolschewistischen Unterseeboote zu verlangen. Deutschland wollte sich mit einer einfachen Flottendemonstration der Kontrollmächte vor Valencia und einer mit dieser verbundenen Warnung an die Bolschewisten begnügen. Ein größeres Entgegenkommen konnte billigerweise nicht erwartet werden. Aber selbst diese maßvollen Vorschläge wurden von England und Frankreich abgelehnt. Deutschland sah also sein Recht nicht in London. Es mußte im Gegenteil erkennen, daß sich England und Frankreich geradezu schamlos vor die Bolschewisten stellten. Gemeinlich mit Italien, das gleichfalls im Dienste der internationalen Kontrolle schwere Opfer gebracht hatte — erinnert sei nur an die Toten des Ueberfalls von Palma — jag es die Folgerung und nahm sich die Freiheit seines Handelns wieder.

In einem überaus bemerkenswerten Gegensatz zur klaren Sprache der Tatsachen steht nun das Verhalten der englischen Presse. Da schreibt der „Daily Herald“, das Blatt der Labour-Party, indem es die Wahrheit bedenkenlos beiseite schiebt: Wieder einmal sei die Ursache des Zusammenbruchs (= des Nichtteilnahmehaus) die Weigerung Deutschlands, seine Forderungen einer unabhängigen Untersuchung unterziehen zu lassen. Wieder einmal bestebe Deutschland auf dem ausschließlichen Recht, seine eigenen Schiffe zu richten, und wieder einmal lehne es die Beurteilung einer Streitfrage durch eine dritte Partei und den Schiedsrichtergrundsatz in den internationalen Beziehungen ab. Das Blatt stellt also unverfroren auf den Kopf, daß Deutschland nichts anderes forderet, als die Erfüllung des

Heute Beilage:

„Heimat und Volkstum“

Vertical text on the left margin, likely a list of prices or subscription information.

ihm aus dem Abkommen vom 12. Juni unabweisbar zufließenden Rechts. Die Zeitung erdreißt sich, fortzuführen: Es könne nicht klar und nicht oft genug gesagt werden, daß dieses Verhalten, diese fundamentale anachronistische und primitive Forderung Deutschland ungeeignet mache, irgendeine nützliche oder überhaupt mögliche Rolle beim Aufbau einer neuen internationalen Ordnung zu spielen. Das ist Verlogenheit in Reinkultur. Nach der Meinung des „Daily Herald“ ist das aufsteigende Aufbauen einer neuen internationalen Ordnung, was die Bolschewisten in Spanien treiben. So beabsichtigen es allerdings die Moskauer Drahtzieher. Wie man sie gewähren, so würden sie das in Sowjetrußland beherrschende System der imperialistischen Klassenverhältnisse zur neuen internationalen Ordnung erheben. Wir dürfen dem „Daily Herald“ wohl ins Gedächtnis zurückrufen, daß das nationalsozialistische Deutschland es für die Durchführung einer gerechten Weltordnung gefordert hat als irgendein anderer Staat. Zum Beispiel dürfte dem „Daily Herald“ ein gewisser deutsch-englischer Flottenvertrag nicht ganz unbekannt sein.

Doch nicht nur der „Daily Herald“ leistet sich Verdrehungen, über die man verwundert den Kopf schüttelt. Bei einem Marxistentum überrassenden Bewußtsein in schließlicher Hinsicht nicht sonderlich. Aber fast die gesamte englische Presse gefaßt sich zur Zeit daran, ein Großkonzept der Neuzeit aufzulisten. Der „Daily Express“ nimmt zu dunklen Verdächtigungen seine Zuflucht. Er schreibt, es scheint, daß Hitler den Fall Bilbao und den Sturz der Alcala-Regierung auszunutzen wolle. Die Tatsache, daß die „Ceypgia“ angegriffen worden sei, scheint festzustellen. (Das gibt man also wenigstens zu!) Es sei aber nicht klar, durch wen der Angriff erfolgt sei. Für die

Valencia-Behörden würde der Angriff keinen Vorteil bedeuten. Aber es wäre vorteilhaft für die Nationalen, daß Hitler den Eindruck habe, daß er von Valencia angegriffen worden sei. Kurz, der „Daily Express“ leistet ein Verhalten, das beschämend ist. Die schwuligen Anwürfe richten sich von selbst. Erinnerung man sich an die Taten der „Deutschland“, so erscheint der journalistische Tiefstand, den der „Daily Express“ offenbart, unfassbar.

Nicht viel würdiger ist die Haltung selbst eines sonst so vornehmen Blattes wie die „Times“. Es macht den Versuch, die Glaubwürdigkeit der deutschen Seesoffiziere anzuzweifeln, indem es behauptet, auch die Möglichkeit, daß die deutschen Flottenoffiziere sich getrennt hätten, könne nicht ausgeschlossen bleiben. Treuen sich etwa englische Seesoffiziere bei nicht weniger als vier Unterseebootangriffen? Nun, deutsche auch nicht; davon darf die „Times“ überzeugt sein. Und das Blatt fährt in seinen Zumutungen fort: „Unter den gegebenen Umständen hätte man erwarten können, daß Deutschland aus irgendeinem Zwischenfall in den spanischen Gewässern so wenig wie möglich machen würde. Wir sollen also Rückschlüsse bei bolschewistischen Schleichversuchen! Dafür sind und die deutschen Matrosen, dafür ist und jeder Tropfen deutsches Blut zu schade.“

Man könnte die Blütenlese aus englischen Zeitungen noch um ein beträchtliches Stück fortsetzen, doch wollen wir uns hier damit begnügen, die zitternden Stimmen anzuprangern. Sie werden in das rechte Licht gerückt, wenn man erfährt, daß bis in die jüngste Zeit hinein trotz der sogenannten Nicht-Einmischung nicht nur sowjetrussische und französische, sondern auch englische Walfentransporte zu den spanischen Bolschewisten gelangten. Nach einer Meldung aus St. Jean de Luz

trot zum Beispiel kurz vor dem Einzug der nationalen Truppen in Bilbao noch ein Schiff mit 15 000 englischen Gewehren und nicht weniger als 1500 englischen Maschinengewehren in Bilbao ein. Die Waffen wurden von den spanischen Bolschewisten in Empfang genommen und bei der Räumung von Bilbao mitgeschleppt. Die englischen Zeitungen bebauern im Zusammenhang mit den Gerüchten über die Walfentransporte, daß die Reichsaussenminister Freiherr von Neurath seinen geplanten Besuch in England abgelehnt hat. Die Schuld daran aber, daß die Abreise notwendig wurde, liegt einzig und allein bei England. Angesichts der gegenwärtigen Verdrehungen, Verdächtigungen und Verleumdungen in der englischen Presse liegt es auf der Hand, daß ein deutscher Ministerbesuch zur Zeit keine erfruchtlichen Folgen hätte auslösen können. Auf welche Sicht gesehen, halten wir unverrückbar an der Auffassung fest, daß ein besseres Verhältnis zwischen England und Deutschland zum Nutzen beider Völker angestrebt werden muß. Aber die englische Presse ist es, die durch ihre Haltung eine Annäherung, die noch vor wenigen Tagen wie ein jartes Morgenrot am fernem Horizont heraufzudämmern schien, hintertreibt. Auch in Rom findet die Verbündellosigkeit und Unerschicklichkeit der englischen Presse scharfe Verurteilung. Die deutschen Journalisten können für sich in Anspruch nehmen, daß sie seit mehr als vier Jahren alles getan haben, für eine ehrliche Befriedigung zu arbeiten, die den Wünschen der verschiedenen Völker gerecht wird. Aber erst wenn sich auch die englischen Zeitungen zu einer Haltung umfessern, die der hohen Verantwortung der Presse entspricht, wird jene Entastung der Meinungen eintreten, die Voraussetzung für ein besseres Verhältnis der Völker untereinander ist.

Deutschland und die Entwicklung in Spanien

(Fortsetzung von Seite 1)

3. Trotdem hat sich Deutschland bereit erklärt, soweit eine wirksame gerechte und allseitige Nicht-Einmischung gewährleistet werde, zu deren Durchführung auch jetzt noch seinen Teil beizutragen. Im Zuge dieser Bestrebungen war Deutschland daher auch bereit, sich an den praktischen Maßnahmen einer Kontrolle zu beteiligen, die leider — dies muß heute, zum wenigsten insoweit es sich um die Versorgung des bolschewistischen Teiles mit Kriegsmaterialien und Freiwilligen handelt, gesagt werden — nach den gemachten Erfahrungen ohnehin erfolglos geblieben ist.

4. Von den bolschewistischen Machthabern in Valencia wurde nunmehr versucht, durch bestimmte Aktionen die den roten Teil Spaniens betreffende Seefontrolle zu lockern und die an ihr beteiligten Schiffe mit allen Mitteln anzugreifen. Es erfolgte im Zuge dieser Absichten u. a. der Angriff auf deutsche, englische und italienische Schiffe im Hafen von Palma. Sechs italienische Offiziere sind dabei durch die Bombenanschläge der roten Piraten ums Leben gekommen. Der Nicht-Einmischungsdonchsuh nahm diese Vorfälle zur Kenntnis, ohne sich natürlich zu irgendeiner Entscheidung anzutragen zu können oder zu wollen.

Die Angriffe auf die „Deutschland“

Um den roten Machthabern in Valencia jeden Vorwand für neue Angriffe zu nehmen, zog Deutschland seine Schiffe aus dem Hafen von Palma zurück und verlegte die Verlegungs für die Uebernahme von Del oder sonstige Vorräte auf die See von Ibiza, einem militärisch gänzlich belanglosen Ort. Nunmehr schritten die Machthaber von Valencia in Verfolg ihrer Absichten zu einem neuen Anschlag und ließen das Panzerschiff „Deutschland“ vor Ibiza durch Bombenabwürfe angreifen. Das Panzerschiff selbst hat im ganzen Verlauf dieses Ueberfalls nicht einen einzigen Schuß abgefeuert. Seine eigenen Opfer aber betragen 31 Tote und 77 Verwundete, unter den letzteren viele leider sehr schwer Verletzte.

Da die Reichsregierung, durch die zurückliegenden Erfahrungen belehrt, der festen Ueberzeugung war, daß auch in diesem Falle weder die Kontrollkommission noch der Nicht-Einmischungsdonchsuh die geringsten Entschlüsse fassen würden, hat sie von sich aus die notwendigen und für eine Großmacht selbstverständliche Vergeltung geübt. Nicht um einen Nachschuß zu begehren — denn durch das Bombardement von Almeria konnten weder die Taten unseres Panzerschiffes lebendig, noch die Krüppel wieder gesund werden —, nein: die Vergeltung erfolgte nur, um durch diese Vergeltung den Verbrechern in Valencia die Lehre zu geben, wenigstens für die Zukunft weitere derartige Angriffe auf deutsche Kontrollschiffe zu unterlassen. Ebenso wurde, um Ueberfälle ähnlicher Art künftighin von vornherein unmöglich zu machen, den deutschen Seestreitkräften der Befehl gegeben, von jetzt ab auf sich annähernde Luft- oder Seestreitkräfte der bolschewistischen Machthaber von Valencia sofort das Feuer zu eröffnen. Die hier an der Seefontrolle in den spanischen Gewässern beteiligten Mächte hatten nun unter dem Eindruck dieser Vorgänge am 12. Juni vereinbart, daß von jetzt ab weitere Angriffe auf die Kontrollschiffe dieser Mächte als ihre gemeinsame Sache angesehen würden und daß über die dann gemeinsam zu erziehenden Maßnahmen sofort eine Verständigung herbeizuführen werden sollte. Qualeis wurde dabei aber festgestellt, daß bei der Beschlußfassung dieser Maßnahmen natürlich die unmittelbar betroffene Macht in erster Linie berücksichtigt werden mußte.

Der U-Boot-Ueberfall auf die „Ceypgia“

5. Nachdem durch den erteilten deutschen Befehl, von jetzt ab auf alle sich annähernden roten See- oder Luftstreitkräfte sofort das Feuer zu eröffnen, solche Angriffe für die Zukunft ersichtlich unmöglich gemacht worden waren, entschlossen sich die bolschewistischen Brandstifter in Valencia, den Kontrollschiffen nunmehr mit Unterseebooten aufzulaufen zu gehen. Sie haben diesen neuen Feldzug auch unverzüglich offen angekündigt.

Am 15. und am 18. Juni erfolgten nun mindestens vier klar und eindeutig festgestellte große Unterseeboot-

angriffe auf den Kreuzer „Ceypgia“. Auch dieses Schiff stand im Dienste der internationalen Seefontrolle. Nur durch einen glücklichen Zufall oder durch die schlechte Schießleistung der roten Piraten sind die abgefeuerten Torpedos an dem Kreuzer vorbeigegangen. Dieser selbst hatte beim letzten Angriff einen Jalousienbruch mit dem roten Unterseeboot. Ein Zweifel an der Richtigkeit dieser Feststellungen kann von keiner Seite erhoben werden; es sei denn, man wolle den einzig gültigen Beweis für einen solchen Angriff nur in der gelungenen Vernichtung eines der Kontrollschiffe sehen. Es ist klar, daß dieses Mal vielleicht nur durch ein Wunder eine Katastrophe vermieden worden ist, die noch unendlich viel schlimmer hätte ausgehen können als der Angriff auf die Schiffe von Palma oder der auf die „Deutschland“ von Ibiza.

Es ist eine wahrhaft teuflische Idee, die im Dienste der internationalen Seefontrolle stehenden Schiffe nach der Erschwerung oder Unmöglichkeit weiterer Vorkämpfe nunmehr durch U-Boote torpedieren und dadurch, wenn möglich, ganz vernichten zu lassen. Ein besonders unglücklicher Schuß auf die „Ceypgia“ hätte dann dieses Mal nicht 31, sondern 500 oder mehr Menschen den Tod bringen können. Und zwar

Verzögerungstaktik nach Genfer System

7. Während alle diese deutschen Vorschläge die sofortige und einschließliche Unterstützung des italienischen Vertreters fanden, wurden von englischer und französischer Seite Einwendungen dagegen erhoben. Der englische und französische Vertreter erklärten, daß der von der deutschen Regierung angegebene Sachverhalt von der roten Regierung in Valencia in Abrede gestellt würde und daß deshalb zunächst eine Untersuchung des Tatbestandes stattfinden müßte und daß danach erst die Frage entschieden werden könne, ob und welche Maßnahmen getroffen würden.

Das heißt mit anderen Worten: Der Kontrollschiff steht — trotz aller anders lautenden Erklärungen — durch die Untersuchung der Richtigkeit der Angaben einer am Kontrollschiff beteiligten Macht deren Behauptungen in Zweifel und macht sich damit von vornherein die Argumente des roten Angreifers zu eigen! Denn: die Richtigkeit, alle weiteren Schritte erst von einer internationalen Untersuchung abhängig zu machen, steht zu dem Zweck und der Vereinbarung vom 12. Juni in schroffem Widerspruch.

Ein solches Verfahren könnte unter den gegebenen Umständen nur eine Folge haben, nämlich die roten Piraten zur Fortsetzung ihrer verbrecherischen Aufschläge zu ermutigen! Denn der Sachverhalt an sich ist durch die Meldung des Kommandanten eindeutig und klar festgelegt.

Er wird verbürgt durch die deutsche Marinebehörde und damit durch die deutsche Reichsregierung. Darüber hinaus kann durch die von Deutschland ausgehende nachträgliche

Einigungsbemühungen gescheitert

9. Aber auch diese so weit abgemilderten Vorschläge sind von englischer und französischer Seite abgelehnt worden. Unter diesen Umständen blieb den Vertretern der vier Mächte nichts anderes übrig, als festzustellen, daß die Versuche einer gemeinsamen Einigung als mißlungen anzusehen seien. Denn es ist klar, daß unter solchen Umständen die Abmachung des 12. Juni nicht nur sinnlos, sondern geradezu schädlich ist. Denn die neuartige Abmachung, die diese Vereinbarung nunmehr gefunden hat, würde nur bedeuten, daß in Zukunft bei jedem neuen bolschewistischen Angriff erst eine nicht nur monatelang dauernde, sondern im Ergebnis auch gänzlich aussichtslose Untersuchung stattfinden müßte.

Es würde außerdem natürlich ein Verstoß sein — wie dies in einem empörend verletzenden Artikel eines englischen

latter Männern, die nicht taten, als ihre Pflicht im Dienste der internationalen Aufgabe zu erfüllen!

8. Entsprechend der erst am 12. Juni getroffenen Vereinbarungen hat die Reichsregierung diese neuen bolschewistischen Angriffe auf den Kreuzer „Ceypgia“ nunmehr unverzüglich den drei anderen an der Seefontrolle beteiligten Mächten mitgeteilt und sie um eine sofortige Entschcheidung über die vorgezeichneten gemeinsamen Gegenmaßnahmen ersucht. Tatsächlich sind auch die Beratungen darüber zwischen den einzelnen Mächten in London unverzüglich aufgenommen worden.

Deutschland hat bei diesen Beratungen zunächst den Vorschlag gemacht, eine Wiederholung derartigen infamer und bedrohlicher Angriffe auf die Kontrollschiffe von Seiten der Valencia-Machthaber in Zukunft einzuschließen und zu unterbinden, daß deren U-Boote in einem noch zu bestimmenden Hafen interniert würden. Ferner wurde von deutscher Seite vorgeschlagen, als direkte Antwort auf den neuen Angriff eine sofortige gemeinsame Flotten demomstration vor Valencia durchzuführen und an die roten Machthaber in Valencia eine Warnung zu richten, daß von nun an jeder weitere Angriff auf Organe der internationalen Seefontrolle sofortige scharfte Gegenmaßnahmen der vier beteiligten Kontrollmächte zur Folge haben würde.

Untersuchung noch die Richtigkeit dieser Angaben bestätigt werden. Allein wegen des bloßen Dementis der bolschewistischen Machthaber in Valencia, die sich nicht ohne Grund nach dem Zustand von Ibiza nunmehr unter die See zurückgezogen hatten, irgendeinen Zweifel in die Richtigkeit des Tatbestandes aufkommen zu lassen, ist für die deutsche Reichsregierung unerträglich. Denn die verlangte Abseignung war nicht nur zu erwarten, sondern sie war geradezu selbstverständlich. Die Durchführung einer solchen internationalen Untersuchung aber würde im roten Spanien praktisch vollkommen unmöglich sein, und außerdem, wie sich aus den Prozeduren gewisser anderer Körperschaften, z. B. des Völkerbundes, in analogen Fällen ergeben hat, eine so lange Zeit in Anspruch nehmen, daß unter solchen Umständen ein weiteres Zusammenwirken der Mächte nicht nur illusorisch würde, sondern in den Augen der bolschewistischen Machthaber geradezu den Charakter des Bächerlichen erhalten müßte.

8. Um aber das Äußerste für die Durchführung einer Einigung zu tun, hat die deutsche Reichsregierung im Verlaufe der Londoner Beratungen ihre ursprünglichen Vorschläge derart herabgemindert, daß sie nicht nur auf jede praktische Vergeltung, sondern auch auf die Internierung der bolschewistischen U-Boote verzichtete, und nur mehr die sofortige gemeinsame Flottenfundgebung und Verwarnung der roten Machthaber forderte. Darüber hinaus aber hat sie sich außerdem, wie schon erwähnt, noch einverstanden erklärt, daß neben dieser sofortigen Maßnahme alsbald auch das von englischer und französischer Seite geforderte Untersuchungsverfahren eingeleitet werden könnte!

9. Die deutsche Regierung hat sich daher entschlossen, an der internationalen Kontrolle nicht mehr teilzunehmen und von jetzt ab endgültig den Schutz ihrer Interessen und damit ihrer Schiffe vor den bolschewistischen Brandstiftern in Valencia selbst und mit jedem Mittel wahrzunehmen, die allein geeignet sind, diese Verbrecher von ähnlichen Anschlägen zurück zu halten.

Es erfüllt die deutsche Reichsregierung dabei mit tiefster Befriedigung, feststellen zu können, daß sich diese ihre Auffassungen vollkommen decken mit den Auffassungen der italienischen Regierung, wie sich überhaupt auch in diesem Falle wieder in dankenswerter Weise jene praktische Zusammenarbeit der beiden Länder ergeben hat, die im Dienste der Aufrechterhaltung geordneter Zustände in Europa und damit im Dienst des Friedens notwendig ist.

„Admiral Graf Spee“ nach Spanien ausgelassen

Die deutsche Regierung hat sich daher entschlossen, an der internationalen Kontrolle nicht mehr teilzunehmen und von jetzt ab endgültig den Schutz ihrer Interessen und damit ihrer Schiffe vor den bolschewistischen Brandstiftern in Valencia selbst und mit jedem Mittel wahrzunehmen, die allein geeignet sind, diese Verbrecher von ähnlichen Anschlägen zurück zu halten.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ ist Mittwochabend zur Wahrnehmung deutscher Interessen nach Spanien ausgelassen.

von Ribbentrop auf dem Wege nach Berlin

Berlin, 23. Juni.
Botschafter von Ribbentrop hat sich auf einige Tage nach Berlin begeben.

Italien zieht seine Schiffe nicht zurück

Rom, 23. Juni.
Nach der Stellungnahme Deutschlands und Italiens in der Kontrollfrage wird in unterrichteten italienischen Kreisen grundsätzlich betont, daß der Beschluß der beiden Länder lediglich ihre Zurückziehung aus dem Kontrollschiffen u. a. betrifft, und daß es geradezu unlogisch wäre, wenn sich damit Italien auch aus dem westlichen Mittelmeer zurückziehen würde, wo heute nicht nur eine bemerkenswert unklare Lage zu beobachten sei, sondern Italien auch besondere Interessen zu vertreten habe. Italien fühle sich daher auch in keiner Weise verpflichtet, nach seinem Austritt aus dem Kontrollschiffen seine Schiffe, die bisher mit der Durchführung der Kontrolle beauftragt waren, zurückzurufen. Bei einmaligen neuen Angriffen werde Italien von Fall zu Fall die entsprechenden Gegenmaßnahmen ergreifen. Italien sei, wie in

den gleichen unterrichteten Kreisen erklärt wird, weiterhin zur Fortsetzung einer für alle Unterzeichnerstaaten geltenden Nicht-Einmischungspolitik bereit unter der Voraussetzung, daß die anderen Staaten diese Politik ebenfalls einhalten.

Englands Stellung zu Franco unverändert

London, 23. Juni.
Die Mitglieder der englischen Regierung sind Mittwochnachmittag in einem Kabinettsrat zusammengesetzten.
Im Unterhaus wurden am Mittwoch zwei Anfragen an Eden bezüglich einer etwaigen Anerkennung der spanischen Nationalregierung als kriegsführende Partei gerichtet. Eden erklärte, daß es eine diesbezügliche Anfrage von der Regierung in Salamanca bekommen habe. Diale Note werde augenblicklich geprüft, doch sei eine Anerkennung als kriegsführende Partei, ohne dabei die nationale Erhebung anzuerkennen, so schwierig, daß es für besser halte, darüber noch nicht zu debattieren. Für den Augenblick könne er mitteilen, daß eine sofortige Anerkennung in der britischen Politik gegenüber Franco nicht beabsichtigt sei.

Donnerstag

Der un...

Angriff tro...

Aufmarsch...

Salvel...

Unter...

Diese...

Die deut...

Es erfüllt...

Das Panzer...

Horthy, der Sieger von Otranto

Der ungarische Reichsverweser im Kriege / Ein Tatsachenbericht von Alexander v. Thayer

III.

Wir wiederholen die letzten Sätze des gezeigten Schnittes unserer Kriegerzeitung:
„Jetzt liegt sich Horthy mit seiner „Novara“ an die Spitze der Kreuzergesellschaft. Die Engländer liegen in „T-Stellung“ quer vor seinem Bug.“

Angriff trotz dreifacher Uebermacht

Ein anderer hätte jetzt alles versucht, um aus der ungünstigen Umfassung herauszukommen. Horthy lächelte nur sein gutmütiges, halb lässliches Lächeln. „Mit ganzer Kraft Kurs halten.“

Ein dritter Horthybefehl. Es ist eine Erlösung für die Nerven aller Oesterreicher. Monatelang hat man unter den Bewachungsdampfern aufgeräumt, ist mit Viljageschwindigkeit irgendwo aufgetaucht, wo man nicht vermutet wurde, hat die Sperren gerissen und den Weg freigegeben. War wieder heimlich in der Nacht nach der Woche di Cattaro zurückgekehrt. Jetzt greift Horthy endlich an. Trotz der dreifachen Uebermacht!

„Nur zum Geleite, Gefecht an Steuerbord. Schieber links!“

Horthy geht ins Kartenzimmer. Sieht noch einmal die Karte an. Er hat nicht den Kurs gewechselt. Aber die Engländer und Italiener haben die T-Stellung aufgegeben. Horthy zuckt nur gleichmütig mit den Achseln, als er es sieht.

„Sie sind zu weit. Unsere Geschütze sind zu schwach“, sagt er. „Wir müssen Rebel abblasen. Das wird den Feind verlocken, in den Nebel einzudringen. Nur so haben wir Hoffnung, auf kurze Distanz in den Kampf zu kommen.“

Aufmarsch im Nebel

Signale steigen auf den Masten empor. Die Oesterreichischen Kreuzer sehen ihre Nebelapparate in Tätigkeit. In Kiellinie laufen sie dahin. Querk die „Novara“, dann die „DelgoLand“, zuletzt die „Salda“. Der Wind hält die Oesterreichischen Schiffe in den Nebel. Sie sehen sich selbst nicht. Horthy lenkt seine Schiffe drablos. Jetzt prescht er aus dem Nebel hervor. Wie abgefeuert haben sich die Abstände gleichgehalten. Ein seemannsähnliches Meisterstück! Dieser Führer hat seine Schiffe in der Hand!

„Wie groß ist die Entfernung?“, ruft Horthy ins Telefon.
„4500 Meter“, kommt die Antwort aus dem Artilleriestand.

Die Geschütze donnern los. Vorkartuschen, Hauptkartuschen, Sprenggranaten. In derselben Stunde schleben auch die Engländer. Vor der „Novara“ bleiben Wasserfanten wie schlanke Silberpappeln in der Luft stehen, fallen in sich zusammen. Die 10-Zentimeter-Geschütze der Oesterreicher mischen sich in das Konzert. Die Vist Horthy ist gelungen, er steht nahe dem Feind und erzielt die ersten Treffer.

„Salve!“ Die Befehlsübermittler schreien es bei den Geschützen. Die Salvenlöcher schrillen. Grelles Kuckucken an der Bordwand der „Novara“. Das Schiff zittert wie eine Stimmgabel. Hinter der „Novara“ wischen die „DelgoLand“ und die „Salda“ durch die See. Sprenggranaten krepieren dicht um die Schiffe. Große und kleine Springbrunnen rahmen die Schiffe ein.

Jetzt schlumpfen sie wieder auf den Oesterreichischen Schiffen über die Entfernung, die für ihr Kaliber zu groß wird. Die ersten englischen Geschosse drehen durch die Bordwände.

Die „Novara“ ist jetzt von der englischen Artillerie eingeleitet. Eine Granate schlägt dicht vor dem ersten viermächtigen vier Schöte ein, fast gleichzeitig trifft der englische Kreuzer „Bristol“ die Oesterreichische „Salda“. Die Geschosse spritzen um die Brücke der „Novara“. Die Matrosen haben sich die Schutzbinden um die Nasen gebunden. Das

Saufen der englischen Granaten wird heller und höher gespannt. Eine Granate durchbohrt einen Mast.

Ins Spital der „Novara“ schlägt eine Granate. Windfänge und Munitionsaufzüge werden weggerissen, die Navigationskabine, der Nachmast über dem Katteldeck, die Scherklöde der Niedergangskluten, Bootswinden und Arane werden zerlegt und durchschleht. Der Erste Offizier der „Novara“, Korvettenkapitän Saboritz, wird tödlich verletzt.

Horthy steht frei draußen auf der Brücke und summt mit dem Was die Engländer. Wieder legt ein großer Koffer krachend. Unter Deck legt für einige Sekunden das Licht aus. Treffer in das Deckwerk, verbogene Gießgängen, klaffende Geschüßmäuler. Schon blümt sich die „Novara“ wieder unter der nächsten Salve auf die Engländer.

„Hoch unser Horthy!“ „Eisen Horthy!“ „Eisen a haza!“ rufen sie überall, in den Batterien, unter Deck, im Helikraum

dem Kurs auf. Ein Oesterreichischer Flieger verliert das U-Boot mit Bomben. Die „Salda“ ist immer mehr zurückgeblieben.

Jetzt wollen sie Horthy nach unten tragen. „Ich bleibe oben“, sagt Horthy. „Wenn ich das Bewußtsein verliere, übernimmt Schiffskapitän Wittowski das Kommando.“ Man stellt die Tragbahre so auf, daß der Kopf höher liegt als die Beine. Horthy kann liegend mit dem Was nach dem Feind sehen. Sein Gesicht ist grün und gelb... „Ich habe etwas viel Was geschluckt“, sagt Horthy.

„Zielwechsel von links“, kommandiert der Artillerieoffizier. Unter den qualmenden Geschüßen feuert die Bedienung. Sie feuern im Takt mit den hart einschlagenden Werkschüssen. Die Erschütterungen der Abschüsse bringen durch die Körper. Salve, Feuer! Salve, Feuer! Zielwechsel. Ein Engländer bleibt zurück. Die Ventilatoren saugen die giftigen Rauchgase aus den Kammern. Es wird weitergeschossen.

Die schnittigen Formen der Oesterreichischen Kreuzer teilen die See. Man sieht, wie die Wellen bis über den Bug spritzen. Man trägt Tote unter Deck. Alles ist verqualmt. Man trägt die Verwundeten nach achtern, da in das Lazarett eine Granate eingeschlagen hat.

Mit Gasvergiftung auf der Bahre

Horthy befiehlt, die Entfernung zu ändern. Er liegt halb ohnmächtig in seiner Tragbahre. Verfolgt das Gefecht, gibt Kommandos. Dann verliert er das Bewußtsein... Gasvergiftung... Der Steuermeister bricht schwer verwundet zusammen. Der Navigationsoffizier der „Novara“, Freigattkapitän Panu, der selbst schwer verletzt ist, springt an das Steuer.

Der Kampf geht weiter. Es sieht böse genug auf der Brücke des Oesterreichischen Kreuzers „Novara“ aus. Der Erste Offizier gefallen, der Navigationsoffizier schwer verwundet, der Kommandant liegend auf der Tragbahre, zeitweise ohnmächtig durch die schwere Gasvergiftung, rings herum verletzte Steuerleute und Signalisten.

Auch auf die „DelgoLand“ hageln jetzt die Treffer. Fast wäre das ganze Schiff in die Luft geflogen. Eine Granate schlägt mitten in die aufgestapelte Bereitschaftsmunition des Geschüßes II. Drei Offiziere und ein Kadett springen mitten hinein in die hochgehende Munition und werfen sie noch rechtzeitig über Bord.

Die Oesterreicher verbessern ihren Kurs gegen Norden. Gefechtspause... Im Mittelschiff der „Novara“ haben die Kräfte ihre Instrumente angepackt. Es riecht nach Blut und Karbol. Das Wasser um die „Novara“ steht wie eine Wand, so sehr ist sie von den einschlagenden Granaten eingedeckt.

Auf einmal steigt Dampf auf. Die Wände der „Novara“ biegen sich wie glühendes Eisen. Treffer in den Maschinenraum. Ein Dampfer der Wasserpumpe wird zerlegt, die Dampfabdichtung im achteren Turbinenraum ist getroffen, ein Kondensator ist durchgerissen. (Fortsetzung folgt.)



Aus: Presse-Illustrationen-Hoffmann

Francos Truppen ziehen in Bilbao ein

Mit dem Fall der baskischen Hauptstadt Bilbao haben die spanischen Nationalisten einen entscheidenden Erfolg errungen. Unser Bild zeigt den Einmarsch der Franco-Truppen in die Stadt

vor den Kesseln. Die „Novara“ hält sich in Kohlenstaub, Feuer, Rauch. Die „Salda“ bleibt zurück. Man hört bis zur „Novara“ das Krachen zerreichenden Eisens. Aber die „Salda“ bleibt auf Kurs.

Horthy verletzt!

Eine Granate schlägt hinter den Kommandoturm. Horthy taumelt, hält sich mit beiden Händen fest an der Reling. Sieht blau auf seine Füße. Sieht, daß er in einer Blutlache steht. Ein Offizier springt hinzu! „Der Kommandant ist verletzt.“ Will Horthy stehen. Horthy wehrt ab.

„Sie müssen sofort ins Lazarett“, ruft jemand Horthy zu. Horthy winkt ab.

„Eine Tragbahre für den Kommandanten“, ruft der Signalführer. Unten wird der Ruf weitergegeben. „Eine Tragbahre für Horthy!“

Immer noch spielen die Schöte der „Novara“ dunklen Qualm aus, sie sind von Sprenggranaten eingeschüttelt. Ein englisches U-Boot lauert den Oesterreichischen Windhunden auf

Kleine Fahrt zu Kunststätten der Lausitz

Stift Joachimstein und die Stadt Görlitz

Unter den alten Kulturstätten der Lausitz nimmt Baugarten von jeder eine besondere Stellung ein. Seine Wirtschaft muß freilich den Anstich nach Norden und Westen hin suchen, und auch in Kunstkreisen schult sich die Stadt gern an den großen Begegnungspunkten in Dresden. Kulturlieb aber ist sie, sagen wir „kurzfassig“ geblieben. Das heißt, ihre geistigen Verbindungen gehen nicht zuletzt durch die ganze Art der Besiedlung der Lausitz, wie durch die wichtige Zeit des Schwabeneubundes) nach Osten hin, betühren Böden, Jütten und Raubon und vereinigen sich vor allem mit den Kulturbestrebungen der ehemaligen Schwabstadt Görlitz. Sie sind in der Oberlausitzer Gesellschaft für Wissenschaft zusammengefaßt; sonst aber scheint es, als ob es schwer sei, die Baugarten an die Görlitzer Kunst heranzubringen, und umgekehrt.

Diese bedauerliche Klüft zu überbrücken, unternahm der Kunstverein Baugarten unter Führung seines 1. Vorsitzenden, Amtshauptmann Dr. Sievert eine Studienfahrt. Sie führte zuerst nach dem welt-adeligen Stift Joachimstein, das hart an der sächsisch-preussischen Grenze liegt, und nach den erklärenden Worten von Museumsdirektor Dr. Wiehl als einer der schönsten sächsischen Barockbauten gewertet werden darf. Vom Kammerherrn Joachim von Hiesler und Klipphausen im Weste Augusts des Starken und nach Plänen von Pöppelmann, Ratzler und Christian Beyer von 1722 bis 1728 erbaut, ist es eine Achillsehne im schönen Land der Lausitz. Der Schloßpark erinnert mit seinen Statuen, Springen und Putten an den von Weidensheim in Sibirienberg. Die Empfangshalle zieren die Gestalten des Friedrichs, der Eintracht, Bescheidenheit und Beständigkeit, wundervolle Werke des Barock, die der Dresdener Hofbildhauer Christian Balthasar Schübler als mit diesem monumentalen Prachtbau, der dazu dem Gemeinwohl dient, kann solchen nicht hinübergründen nach Preußen. Friedrich der Große hat vor der Schlacht bei Kesselsdorf hier gewohnt. Theodor Adner schrieb einen Aufsatz an die Sachen an dieser Stelle. Eine Frau v. Wittig, die großen Einfluß auf Friedrichs Leben gewann, war hier Stiftsdame, und zu den schönsten Erinnerungen der Zeitgenossen gehören die Tage von 1728, da der Generalfeldmarschall v. Hindenburg hier weilte. So sind wichtige Entscheidungen von dieser sächsischen Kulturstätte an der Grenze ausgegangen.

Im Tal der Reike führt man nordwärts nach Görlitz. Es ist für den Fremden nicht leicht, die Entwicklung der Stadt mit ihrem Aufbau zu erkennen. Museumsdirektor Dr. Wiehl machte das den Baugarten Kunstfreunden leicht. Er zeigte in dem mächtigen „Palastkrub“, der zu Museumszwecken hergerichtet worden ist, die Entwicklung der Stadt am Modell, führte durch die Jahrhunderte der Stadtgeschichte mit ihren Selbstmerkmalen, moos die wichtigsten die Erinnerungen an Jakob Böhme (sein Kammer, sein Priemen, sein Schwel und Schulerisch), die Schützenmadscheit von 1600 (ein primitiv-lustiges Gemälde) und ein aus Fäden von einem Schneider genähter Teppich aus dem 18. Jahrhundert, der als lebendiger Beweis naiver Volkskunst gelten darf, sind. In den Oberräumen ist eine vorablässig ausgeübte, musterhafte Klar geordnete Schau der Vorgesichte zu sehen. Hier erklärte Dr. Schull das Werden und die Bestimmung der Lausitz durch die Jahrtausende von der Steinzeit an bis zur Gegenwart unter stetigem Hinweis auf die Berührungspunkte zwischen sächsischer und preussischer Lausitz.

Die Peterkirche, die aus dem 18. Jahrhundert stammt, aberwältigte ebenso durch ihre großen Ausmaße, wie durch die feine, durchdringende Gliederung, die hier einen lichtvollen Dom, mit prächtigem Barockaltar und großartiger Orgel geschaffen hat. In der Krypta, der unterirdischen Kapelle, findet noch heute im Winter regelmäßige Gottesdienste statt. An Schätzen besonders reich ist die Dreifaltigkeitskirche. Ein Christus, der Hans Dümmer zugeschrieben wird, wie die Madonna im Kaisertrüb, die wohl mit ihm zu einer Kreuzigungsgruppe gehörte, ein Schmerzensmann „Griff auf der Naht“, und seine alte Deckengemälde entdecken den reichen Reichtum ihrer Zeit. Er feiert Triumphe in der „Goldenen Maria“ des großen dreiteiligen Flügelaltars, wieder von Hans Dümmer, diesem Meister, der manches Werk der Lausitz gab.

Mit all dem dürfte Görlitz schon sein eigenes Lob singen können. Auch geht um seine Gedendhalle, die freilich Ausdruck einer Zeit ist, die in sich wohl ehrlich war, deren Denken und Fühlen wir heute aber ruhiger und sachlicher neuüberdenken. Geschichtlich bleibt sie zu würdigen. Fürsten und Reichsräte sprechen hier vom Geiste ihrer Zeit. Rehr hat uns aber die Gemäldesammlung zu sagen. Künstler von Görlitz, wie aus der ganzen Lausitz sind hier ver-

treten. Historische Prachtwerke füllen die großen, mit belichteten Wände. Hierde aber sind Originale von Epitaph, Böttin, Feuerbach, Ludwig Richter und Wenzel. Daneben ist das Kunstgewerbe der Lausitz und der benachbarten Grenzgebiete mit Erzeugnissen von Glas (auch die Zwischen-goldtechnik ist vielfach vertreten) und Ton zu sehen.

Tritt man aus der Halle, so sieht ganz fern am Horizont das Riesengebirge seine hohen Wipfel in die Schau, rund um die Stadt aber reist und grünt der Sommer. Im Abend läßt die schöne Deimat, die Lausitz, bunt und frohlich auf, und all das an einem Tag Gesehene glüht und funkelt und leuchtet mit, wie die Berge, die ihre Wipfel in den Himmel tragen und mit ihrem Licht hoffnungsvoll hindüberglänzen nach Böhmen, das ebenso reichen Anteil am Kulturleben, an Sitten, Sprache und Brauch der Lausitz hat. So ist das Ganze, was dem Gesicht einfällt und was sich in der Seele in Wissen und Gedanken spiegelt, ein einziges geschlossenes Gau, und sich kraftvollens zusammenschließt, um seine Liebe Deutlichkeit hinzugeben. Ist es ein Wunder, daß man in der Heimfahrt sich selbstvergessend singt und summt: Dieses schöne Land ist mein Heimatland, ist mein liebes deutsches Vaterland. Max Weidig.

† Konjunkturium der Landeshauptstadt Dresden. Professor Schausch-Bonni befehligt seinen Konjunktur über Konjunkturtechnik am kommenden Freitag (Freitag, 25. Juni) und Doppelgriffel, und Dienstag, 26. Juni, die Halbkreis, das Staccato, technische Analyse der 12. Kapelle von Liszt). Beginn jeweils 7.30 Uhr.

† Dresdner Musikanten. Das Programm der Montag (24.), abends 8 Uhr, im Schloß der Hauptstadt hat folgenden Inhalt: Besse, Sonate für Cello; Kover Kammer, Sonate G-Dur für Bratsche; J. S. Bach, Präludium und Fuge G-Moll Nr. 16; Max Regier, aus meinem Tagebuch, Werk Nr. 6; Rieder von Schubert, Franz, Buche, Jüngel, Mendel und Kreiba, sowie Zeit für Johanne und Gregorien.

Das moderne Barifer Theater wird Kino

Das Theatre Pigalle in Paris, das vor einigen Jahren mit einem Kostenaufwand von mehreren Millionen Franken errichtet wurde, soll jetzt endgültig zu einem Großkino umgestaltet werden.

Das Neueste in der Erziehungskunst

In Paris ist eine „Lösungsdank für Schularbeiten“ gegründet worden. Kann ein Schülner keine Hausaufgaben nicht fertigbekommen, so hilft ihm gegen eine Vergütung dieses Büro.

Ein Akt der Solidarität mit Deutschland

Die italienische Presse zu Deutschlands und Italiens Austritt aus dem Kontrollsystem

Rom, 23. Juni.

Der Entschluß Deutschlands und Italiens, sich endgültig aus dem spanischen Kontrollsystem zurückzuziehen, ist nach dem halbamtlichen „Giornale d'Italia“ eine logische und notwendige Folge des negativen Ausganges der Londoner Viererbesprechungen, mit dem die Kontrollvereinbarung vom 12. Juni schon bei der ersten Probe gescheitert ist. „Alle Europäer guten Glaubens“, so führt der Direktor der „Giornale d'Italia“ unter der Überschrift „Ein gerechter Entschluß“ aus, können dieses Scheitern nur bedauern. Man steht vor einer englisch-französischen Front gegen die italienisch-deutsche Politik der Klarheit und Verantwortlichkeit. Angeseht dieser Spaltung blieb Rom und Berlin nichts anderes übrig, als die Zurückziehung aus dem Kontrollsystem zu erklären.

Der Beschluß Italiens sei eine würdige und notwendige Antwort auf die sowjetspanische Geerdbererei. Er zeige die entschlossene Tapferkeit, die eine Großmacht gegenüber den Gefahren und Zweideutigkeiten, die man in Spanien und Europa schaffen wollte, haben und zeigen müsse. Deshalb sei es auch eine neue verantwortungsbewusste Maßnahme zum Schutze der Völker Europas und ein neuer Akt der Solidarität, die Italien dem bedrängten Deutschland bei der ihm angetanen und bekräftigten Belästigung zum Ausdruck bringen wolle.

Bei dieser vollkommenen Klarheit sei es nur bedauerlich, daß nach soviel blutigen Erfahrungen das Erfordernis dieser Klarheit nicht von allen Seiten gleich empfunden

werde. „Die Gefahr des Bolschewismus ist da, ist ernst und greifbar. Sie wendet sich nicht nur gegen das Lebens- und Naturrecht der spanischen Nation, sondern gegen den Bestand Europas selbst. Ihr gegenseitiger Bedarf einer prompten und aktiven europäischen Solidarität, die eine Einheitsfront des Widerstandes zu schaffen vermag und ihren gewaltigen Ablauf wenigstens isolieren und abschwächen kann.“

Der Duce ehrt die Spaniensgefallenen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. Juni.

Nachdem die italienischen Zeitungen wiederholt auf die Verdienste der italienischen Freiwilligen in Spanien hingewiesen und betont haben, daß diese Freiwilligen für die europäische Kultur kämpften, hat Mussolini jetzt eine besondere Ehrung der in Spanien gefallenen Freiwilligen angeordnet. Ihre Namen werden auf den Gedenksteinen der Namen derjenigen Italiener hinzugefügt, die für die faschistische Revolution und für die Eroberung des Imperiums fielen. Diese Entscheidung findet in der römischen Presse einen starken Widerhall. Zugleich weisen die italienischen Blätter auf die erfolgreiche Tätigkeit der italienischen Freiwilligen in Spanien hin. Den Anlaß hierzu bietet die Bekanntgabe der fünften Liste der Spaniensgefallenen. Sie enthält 48 Namen von Legionärsliegern. Der Bericht hebt hervor, daß italienische Legionärslieger in Spanien bisher 118 feindliche Apparate französischer, englischer, sowjetrussischer und amerikanischer Ursprungs abgeschossen haben.

Ehrenordnung für das deutsche Studententum verkündet

„Verlechte Ehre kann nur durch Genugtuung mit der Waffe wiederhergestellt werden“

Heidelberg, 23. Juni.

Am Mittwochnachmittag vereinigten sich die in Heidelberg weilenden Studentenführer zur ersten großen Gesamtsitzung in der Aula der neuen Universität. Reichsstudienführer Dr. Scheel führte u. a. aus, eine Reihe von Fragen hätte sich als vorwiegend aus der großen Zahl der zu lösenden Aufgaben herausgestellt. Den Universitäten und Hochschulen seien im nationalsozialistischen Reich ungeheurer große Aufgaben gestellt. Die Studenten wollten und würden nichts unversucht lassen, um diese Arbeit zum Gelingen zu führen.

Wir fordern, sagte Dr. Scheel weiter, daß der Weg zur Hochschule allen denen offen steht, die auf Grund charakteristischer Eignung und wissenschaftlicher Befähigung dazu würdig sind. Wir fordern, daß nicht mehr der Geldbeutel des Vaters, sondern allein die Leistung als Maßstab für die Zulassung zum Hochschulstudium aufgestellt wird. Unsere Hochschulbildung, die fähigen Kräften aus der NS, dem Arbeitsdienst, der SA und SS schon jetzt den Weg zur Hochschule öffnet, bietet hier bereits wertvolle Anregungen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede behandelte Dr. Scheel zunächst die Frage der Bestimmungen in der NS, wozu er u. a. ausführte: Wir haben kein Verhältnis dafür, wenn heute einer glaubt, etwa durch das Austragen einer Schlägerpartie allein Mut und Mannhaftigkeit beweisen zu können. Uns sind die zerklüfteten Hände eines Landdienstkameraden in weit höherem Maße ein Zeichen männlicher Haltung. Damit ist nicht gegen den erzieherischen Wert der Bestimmungen gemeint, sondern es ist heute noch nicht möglich, zu dieser Frage abschließend Stellung zu nehmen, weil schon die zeitliche und finanzielle Beanspruchung unserer Kameradschaften die Durchführung der Bestimmungen im jetzigen Augenblick unmöglich machen würde.

Der Redner dankte darauf dem Stellvertreter des Führers, daß er durch seinen Erlaß vom 18. Mai 1937 die NS-Studentenkampfbünde zur alleinigen nationalsozialistischen Älteren-Organisation erhoben hat, und forderte auch die noch Ablebenden auf, sich einzureihen in die umfassende Gemeinschaft der NS-Studentenkampfbünde. Ferner erklärte er, die Reichsstudienführung werde das Studium von Auslandsdeutschen und Ausländern in jeder Weise fördern. Der Reichsstudienführer wandte sich schließlich der Dienststrafordnung der Deutschen Studentenschaft und des Studententums sowie der Ehrenordnung des NS-Studententums zu und führte dazu aus:

Nachdem bereits die Wehrmacht, die SA und SS für ihre Gemeinshaften den Grundlag der unbedingten Genugtuung mit der Waffe als verbindlich aufgestellt haben, verkünde ich in dieser Stunde für alle Mitglieder

des NS-Studententums und seiner Kameradschaften den Grundlag, daß verlebte Ehre nur durch Genugtuung mit der Waffe wiederhergestellt werden kann. Eine andere Ehrenaufassung wird im deutschen Studententum historisch keine Geltung mehr besitzen. Alle in die Ehrengereichte des NS-Studententums zu wachen. Ich verkünde hiermit die neue Ehrenordnung des NS-Studententums. Ich verkünde zugleich die Dienststrafordnung der Deutschen Studentenschaft und des NS-Studententums und setze diese drei Ordnungen hiermit in Kraft.

Deutsche Volkskirche verboten

Berlin, 23. Juni.

Der Reichsführer SA und Chef der deutschen Polizei hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat die Deutsche Volkskirche, G. M. (D. V. K.), in Potsdam mit sofortiger Wirkung für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst und verboten.

Konflikt um Marshall Villudskis Ruhestätte

Warschau, 23. Juni.

Der polnische Staatspräsident empfing Mittwoch nachmittag den Ministerpräsidenten General Słabkowski, der dem Staatspräsidenten sein Rücktrittsgesuch übergab. Der Staatspräsident hat den Rücktritt jedoch nicht angenommen.

In einem Brief weist Ministerpräsident Słabkowski darauf hin, daß er sich zu diesem Schritt genötigt gesehen habe, weil „ein polnischer Staatsbürger den Willen des Staatspräsidenten in der Frage der Verrechnung des Marshall's Villudski durch die Nation nicht erfüllt habe“. Diese Tatsache stelle eine Beleidigung der Republik Polen dar. Da er sie als Ministerpräsident nicht verhindern konnte, bittet er unverzüglich um die Genehmigung, als Chef der Regierung zurückzutreten.

Wie die polnische Telegraphenagentur hierzu mitteilt, war der Grund in einem Briefe des Erzbischofs Fürst Sapieha an den Staatspräsidenten zu suchen, der zum Ausdruck bringt, daß der Krakauer Erzbischof nicht in der Lage sei, den Wunsch des Staatspräsidenten in der Frage der Ruhestätte des Sarges zu erfüllen. Der Krakauer Erzbischof

Die Umwelt des Mörders von Mariatann

Ueber 10 v. H. der Ordensbrüder strafrechtlich verfolgt
Bilzingen, 23. Juni.

Auf der Suche nach den Hintergründen des Sexualmordes im Kloster Mariatann muß auch der Umwelt, in der der Mörder lebte, ein Wort gewidmet werden. Die einschneidenden Umstände der Morde zwangen ja zu dem Schluß, daß diese Umwelt und die Atmosphäre der Anstalt, in der der Mörder zweieinhalb Jahre verbrachte, von schwerwiegendem Einfluß auf den Täter gewesen sind.

Die Ermittlungen haben nun über die Feststellungen vom 21. Juni hinaus ergeben, daß nicht nur der Leiter der Mariatanner Niederlassung und ein Bruder aus Mariatann, sondern mehr als 10 v. H. der Angehörigen des Ordens der Schulbrüder vom Heiligen Johann-Baptist von Kanaue strafrechtlich verfolgt werden bzw. bereits abgeurteilt sind. Es kann nach diesen Feststellungen keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das Kloster Mariatann, das Mutterhaus dieses Ordens, eine Brutstätte für die wider-natürliche Unzucht von ähnlichem Charakter ist, wie es die berechtigten Niederlassungen der Barnabitenbrüder in Waldbrunn und Montabaur sind.

Von den 200 Ordensangehörigen sind sechs bereits abgeurteilt worden. Die abgeurteilten Inholde und ebenso 18 weitere Mitglieder dieser Niederlassung, gegen die ein Verfahren eingeleitet ist, sind alle aus dem Mutterhaus in Mariatann hervorgegangen, und es ist sicher, daß nicht nur die monchisch-geistliche Atmosphäre, sondern minderbekannt in gleichem Maße auch die stützende Form der hier als Erzieher tätigen Ordensangehörigen ihr gerichtet Maß von Schuld an dem furchtbaren Vorgänge im Kloster Mariatann hatten.

Gefängnis für schamlosen Kanzelbeher

Frankenthal, 23. Juni.

Wie wenig gewissen Kreisen des politisierenden katholischen Klerus daran liegt, der Wahrheitssuche und der gerechten Sühne für die ungeschweizlichen sexuellen Ausschweifungen in ihren eigenen Reihen zu dienen, bewies ein am Mittwoch vor dem Sondergericht in Frankenthal verhandelter Prozeß gegen den Kaplan Heinrich Waacke, der sich wegen Kanzelmißbrauchs in Tateinheit mit einem Vergehen nach § 2 des Deliktgesetzes zu verantworten hatte.

Kaplan Waacke hatte sich im Februar in Kaiserlautern in einer Pastoralpredigt als ganz inlawer Oehpfecker betätigt. Er hatte die Stirn, die Verichte in der deutschen Presse über die Sexualprozeße gegen die katholischen Geistlichen anzuzweifeln und die deutschen Geistlichen in schamloser Weise zu beleidigen. Es müßte aber diesem verlogenen Beher bekannt sein, daß unzählige in- und ausländische Teilnehmer der Gerichtsverhandlungen in aller Öffentlichkeit ihrem abgrundtiefen Ekel vor dem widerlichen Treiben der angefallenen katholischen Priester und Ordensbrüder Ausdruck gegeben haben. Es war kein Wunder, daß die Besucher dieser schamlosen „Pastoralpredigt“ zum größten Teil angewidert von diesen schamlosen Beheren die Kirche verließen, bevor der Kaplan geschlossen hatte. Witten in seiner Predigt wurden dem Kaplan Waacke wie „Lügner“ entgegenge-schleudert.

Es war lediglich der Jugendlichkeit des 1910 geborenen Angeklagten auszureichen, daß das Gericht nur auf fünf Monate Gefängnis erkannte. Der Staatsanwalt hatte zehn Monate beantragt.

Hotelangestellte beschließen Generalstreik

Paris, 23. Juni.

Auf der für Dienstagabend von den marxistischen Gewerkschaftsverbände CGT einberufenen Versammlung der Hotel- und Gasthaus-Angestellten wurde endgültig der Generalstreik für den kommenden Sonnabend beschlossen.

Nachdem bereits die Wehrmacht, die SA und SS für ihre Gemeinshaften den Grundlag der unbedingten Genugtuung mit der Waffe als verbindlich aufgestellt haben, verkünde ich in dieser Stunde für alle Mitglieder

nicht nur zu den hervorragenden Stücken der in der Gewehr-galerie befindlichen Jagdwaffen aus allem Weltlichen Besitz gehört, sondern zugleich eine der prächtigsten und auf höchste verfeinerten Dekorationsarten aufweist, die der Feuerwaffe jemals zuteil geworden ist.

Büchse, Flinte und zwei Stöcken wurden vom König im Jahre 1741 angekauft. Sie tragen die Namensinschrift des Hofschneiders und Graveurs Johann Christoph Eitner in Suhl, der mit seinem Vater und zwei Söhnen die hervorragende Ausführung dieser königlichen Jagdwaffen hergestellt hat.

Runkvoll gravierte Eisenbeschläge überziehen das mattbraune Rauhholz der Schäftungen, Weidallons, in denen die Freuden der Jagd mit bewundernswerter Feinheit und größter technischer Vollkommenheit geschildert werden, hat der Sichel des Meisters aus dem Elfen hervorgezaubert. Die kannelierten, blinkenden Röhre schmücken Bildnis- und Monogramme des königlichen Besitzers. Die Linne ist als vergoldeter Ring gebildet. Röhre und Kolbenbeschläge wurden mit Einlagen versehen, die aus Strichhaken hergestellt sind. Dieser Reichtum der Dekoration ist mit erlebnisreichem Geschma und hervorragendem technischem Können vorgezogen.

Stodmars Jagdparade Friedrich Augusts II. gibt uns eine Vorstellung von den kunsthandwerklichen Leistungen des sächsischen Hofes.

Der Musentempel unter Tag

Theaterpiel in einer Tropfsteinhöhle

Goßlar, im Juni.

Es ist schon etwas recht Seltsames um eine Freilichtbühne, die keinen weiten blauen Himmel kennt und der als Hintergrund das Grün der Wälder und der Wiesen steht. In dem Harzer Dörflchen Rübeland spielen die Männer, Frauen und Kinder leidenschaftlich gern Theater, aber wenn der Sommer ins Land gezogen ist, dann bauen sich die Rübeländer nicht etwa ihren Musentempel in einer sonnigen Waldlichtung auf, sondern sie steigen, angetan mit Gewändern aus alter Zeit, in den Schoß der Erde, dort, wo die Wehler des Bodeberges Zwiegespräche halten und zwischen den felsigen Tropfsteingebilden der W a u m a n n h ö h l e geheimnisvoll die Wasser glucksen.

In diesem Märchenreich der Gnommen und Zwerge spielt es sich wunderbar, geisterhaft klingen da die Stimmen und die zahlreichen Besucher sehen ganz im Banne einer längst vergangenen Zeit, da die Vorfahren der Bewohner der „Rauben Lande“ auf der Suche nach neuen Erzlagerstätten diese Höhle entdeckten, die zwar keine Mineralhöhle barg, doch dem Lande selbst einen wirtschaftlichen Aufschwung brachte. So ist es eigentlich ein Dankesopfer, das die Rübeländer durch ihr Talentspiel in dieser faszinierenden Unterwelt des Harzes jenem Menschen bringen, der es als erster unternahm, in die Harzer Tropfsteinhöhlen einzudringen.

Raß an der gleichen Stelle, bis zu der der Bergknappe Fritz Baumann vor 400 Jahren vorgezogen ist, um dann erschöpft zusammenzubrechen und sein Leben für seine Kameraden zu opfern, huldigen heute seine Nachfahren im Bergmannsgewand der damaligen Zeit der heiteren und ernsten Muse, und spielen tief im Schoß der Erde zwischen bizarren Säulen und Pfeilern, die die Natur in Jahrtausenden gemahelt hat, Szenen aus der historischen Vergangenheit des Bodebals. Die Rübeländer wissen, daß sie nur Talentpieler sind. Die leidenschaftliche Liebe zu ihrer rauhen Heimat, die sich nur recht mühsam das Notwendigste zum Leben abringen läßt, ließ sie diesen Musentempel unter Tag errichten.

Nun haben die Harzer Tropfsteinhöhlen sogar eine Illustration erlebt, das historische Bild „Die vom rauhen Lande“ ging vor einem ausverkauften Festsaal über die im märchenhaften Väterkranz sich bewegenden Steine, die hier die Welt bedeuten. Hundert Rübeländer Dorfbewohner, deren Hände sonst den Pflug in den kimmer-

lichen Ackerboden drücken oder die das Vieh im Stall versorgen, wirken mit Begeisterung an diesem heimatischen Drama mit, das das Leben in den Harzer Bergen um die Mitte des 18. Jahrhunderts zum Vornur hat, als der Erberbau verfiel und die Knappen auf die Suche gingen, neue Abert zu entdecken. Felder der Arbeit waren es, die verweistet um ihr täglich Brot kämpften, der größten einer aber war der Bergmann Fritz Baumann, der es als erster wagte, in das dunkle Geisterreich der Tropfsteinhöhlen, nur mit dem Notwendigsten ausgerüstet, vorzudringen, weil ihn der Sorge um Frau und Kind und um das Leben seiner Kameraden dazu zwang. Dieses Vorbild kämpferischen Einfluges lehrte aus dem Labirinthe der Gänge, Hallen und Dome nicht mehr zurück, die Vergeisterter, in deren Welt er läßt eingedrungen war, hatten ihn bei sich behalten. Nun fand seine Tat nach Jahrhunderten volkstümlicher Vertiefung in dem Heimatspiel seiner Dorfgenossen. C. O. H.

Das Kunstwerk des Monats

Jagdausrüstung des 18. Jahrhunderts

Im Reichhof des Historischen Museums in Dresden ist zur Zeit eine Jagdausrüstung Friedrich Augusts II. als „Kunstwerk des Monats“ ausgestellt, die

Neue Philologenprüfung nach nationalsozialistischen Anforderungen

Berlin, 23. Juni.

Zu der vom Reichserziehungsminister verfügten neuen Reichsordnung der pädagogischen Prüfung für Studienreferendare, also den Referendarnachwuchs für die höheren Schulen, gibt Ministerialdirekt im einwilligen Auftrage, Dr. Rothstein, vom Reichserziehungsministerium einen Kommentar in der „Deutschen Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“. Die Uneinheitlichkeit im Ausbildungs- und Prüfungsverfahren der deutschen Philologen war ein seit langem beklagter Mangelstand. Besonders die süddeutschen Staaten, aber auch Sachsen, sind eigene Wege gegangen. So besteht heute noch der Zustand, daß Philologen, die in Württemberg, Bayern und Sachsen ihre Ausbildung abgeschlossen haben, in Preußen nicht anstellungsfähig sind und umgekehrt. Mindestens müßte die pädagogische Prüfung noch einmal abgefragt werden. Nun wird zwar der neue Gesamtplan der künftigen Ausbildung der

Philologen im Reich zwangsläufig zu einer völligen Vereinheitlichung führen.

Daher 1933 können frühestens die ersten Philologen danach ihre Ausbildung beenden. Um den bisherigen Zustand vorher zu beseitigen, hat der Reichserziehungsminister die neue Ordnung der pädagogischen Prüfung erlassen. Wenn nämlich alle Referendare nach einer einheitlichen Prüfungsordnung geprüft werden, steht nicht mehr im Wege, ihnen die Anstellungsfähigkeit für die höheren Schulen des Reiches ohne Bindung an die Landesgrenzen anzuerkennen. Dieser Übergang ist allerdings auch förmlich von der Zustimmung der beteiligten Landesunterrichtsverwaltungen abhängig.

Wird der notwendigen Vereinheitlichung ist zugleich die klare Ausrichtung der Prüfungsbestimmungen nach den Forderungen, die der nationalsozialistische Staat an die Erzieher der Jugend stellen muß, verbunden.

Donnerstag
Fünf im
Reich, das
Gemeinde
eigenlich
geschritten
Schwierigen
Flug...
Geschäftlichen
dieses Amtes
dem Familie
und untern
Rauerleger,
Geschäftlichen
Sommerlage
dem blauen
in ihrer gra
ausgleich das
das gewahre
werden woll
in eine blüh
träumt das
finden wir
schluchzende
dann würde
den warmen
Augen schlie
finden...
So ist e
der Liebe d
Schwalbenn
wärme, wer
haltig wird
wichtigen V
seelte, reiche
Wirten, jed
man die mi
ung dieser f
wird man n
auch an den
die arten, d
im weißen
Beltiere
Die
Die
rungsvo
Domburg u
die Zeit vo
Die le
unabhängig
peranzun
den. In d
weilich der
meinen
zum W
zu rechnen
wiegend ist
Beiter her
wird im g
schöne, war
Niederst
etwas befe
zehnjährige
mindestens
Die
Staats
Volk und
schen Reich
bringen die
bringt er
Verhältnis
bevölkerung
er als kle
mühsamer
Prozent d
bevölkerung
Prozent; f

Dresden und Umgebung

Fünf wollen flügge werden

Fünf junge, selbstschwarze Schwalben, fünf in einem Nest, das kunstvoll an der Wand im Hausflur des bürgerlichen Gemeindefamiliensitzes und von denen man trotz ihrer Größe eigentlich nicht viel mehr weiß, als ihre gelben, weit aufgespreizten Schwänze, wenn die Alten mit feinerer Herzensschwärze. Aber sie warten wohl jeden Tag auf ihren ersten Flug. Und mit dieser Begehrtheit wird täglich den mit geschäftlichen und dienstlichen Gedanken erfüllten Besuchern dieses Amtsgeländes eigentlich im Vorbeigehen etwas von dem Familienstadl unserer Vogelwelt sichtbar. Denn zu uns und unserer Heimat zählen wir die Dorfschwalben, die Mauersegler, die schwingenden, schwebenden, federleichten Weichschwänze, die nach gewitterstimmigeren, regenrauschenden Sommerlagen über Dorf und Stadt in fessiger Luft unter dem blauen Himmel dahingelassen. Sie tragen in ihrem Flug, in ihrer graziösen Gestalt den Zauber ständlicher Ferne und zugleich das Wunder der heimlichen Mittsommerzeit. Denn das gewahren wir nun: Wenn die jungen Schwalben flügge werden wollen, sind um uns die köstlichen Tage der Rosen, ist eine blühende, glückliche Zeit, steht das Jahr auf der Höhe, träumt das Land in der Fülle seiner ährenwogenden Felder, finden wir die Gärten um uns still und bestimmt. Das schlussende Lied einer Amsel in der Abendstille berührt uns dann märchenhaft. Es klingt wie ein Wiegenlied, mit dem in den warmen Nächten der Reifern die junge Brut beruhigt ihre Augen schließt, Kindern gleich, die nun Schlaf und Traum finden.

So ist es: Wie eine göttliche Kraft erfüllt mit wärmender Liebe die kleinste Kreatur der Natur der Raum der Natur. Das Schwalbennest im Gemeindefamiliensitz weckt Ströme an Herzwärme, wärmer immer erfreut und dankbar dieses Anblickes teilhaftig wird. Es gibt unvermittelt dem sorgenden Sinn, der wichtigen Geschäftigkeit eine kleine Mahnung... an das besetzte, reiche Leben zu denken, dem immer unser Tun, unser Wirken, jedes redliche Schaffen untertan bleibt. Ja, wenn man die mütterliche Fürsorge und die unermüdete Betreuung dieser fünf jungen Schwalben durch die Alten sieht, dann wird man nicht nur an seine eigenen Kinder erinnert, sondern auch an den ewigen, großen Ablauf des Lebens. Ihm folgen die arten, liebenden Schwalbeneltern — ein Wunder mehr im weissen Wollen der Natur!

Weitere Besserung des Wetters in Aussicht Die Witterung der nächsten 10 Tage

Die Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Domburg v. d. Höhe gibt folgende Witterungsvorhersage für die Zeit vom 24. Juni bis 3. Juli:

„Die seit etwa einer Woche in Deutschland herrschende unbehändige und lässige Witterung ist von einer mit Temperaturzunahme verbundenen Wetterbesserung abgelöst worden. In den nächsten Tagen, etwa bis zum Wochenende, ist wechsellagernd der unteren Ober mit im allgemeinen freundlichem, jedoch nicht regenreicherem Wetter bei schwankenden, nicht hohen Temperaturen zu rechnen. Teilweise der Ober und in Schichten wird überwiegend schön und warmes, jedoch nicht extrem warmes Wetter herrschen. Das Witterungsgepräge der nächsten Woche wird im ganzen nicht unangenehm sein. Es werden aber auch warme, warme Tage mit kühleren, bewölkten Tagen und Niederschlägen wechseln. In Ostpreußen wird das Wetter etwas besser sein als im übrigen Reich. Dort ist in dem sechsmonatigen Zeitraum mit einer Sonnenscheindauer von mindestens 80 Stunden zu rechnen.“

Die Quellgebiete unseres Nachwuchses

Staatsminister a. D. Dr. Hartnack untersucht im „Wolf und Hülle“, gefüllt auf die längste Statistik des Deutschen Reiches, die Frage, welches die Quellgebiete des deutschen Volkswachstums sind. Die Wachstumsgebiete bringen er zum Ausdruck durch eine Gegenüberstellung des Verhältnisses der Kinder unter sechs Jahren zur Gesamtbevölkerung der entsprechenden Gebietskörperschaft. Dabei gibt er als kleinste gefundenen Wert, also als geringste Nachwuchsergebnisse den Bezirk Berlin-Blumenau mit 3,42 Prozent Kindern unter sechs Jahren gegenüber der Bevölkerung an. Die Zahl für Berlin insgesamt beträgt 5,8 Prozent; für Dresden ist sie ebenso niedrig, für Leipzig

In einer Woche Turnierspiele!

Der Stallhof - „mittelalterlicher Kriegsschauplatz“

Der alte Stallhof mit seinem „Bedrängung“ und seinen schloßartigen Bauten steht vor der „Belagerung“. Schon ist das mittelalterliche Kriegsgeschütz aufgeführt, das den „Burg“ brechen soll. In der gespannten Wartungslage einer mächtigen Stein- und Eisenmaschine ist die geballte Kraft, die mächtige Broden gegen das Gemäuer schleudern wird.

Maffige Rammböcke ducken sich stierartig

zum Angriff. Ihre Stoßkraft soll das am Münzkabinett nach dem alten Vorbild naturgetreu nachgebildete Burgtor sprengen. Edlgerne Schirmhüter stehen bereit, in deren Schutz man den Angriff vorzutragen wird. Denn auf eine hartnäckige Abwehr muß man gefaßt sein! Auch in der „Burg“ hält man Gewässer bereit, nicht zuletzt auch Bedrängung und „lebenden“ Wasser. Die mächtige Reserve jedoch ist in den Händen der Belagerer: Die „Faule Magd“. In die Wagenhalle des Johannseums hat man diesen auf mächtigen Rädern thronenden Koloss einstellweise geschoben. Sechsspännig wird das kolossale Geschütz in Stellung gebracht und durch — Batteriebindung keine Geschosse unter mächtigem Pulverdampf aus dem „ehernen“ Rohr treiben. Aus der Ferne wird man das bildliche Geschütz kaum als Nachbildung erkennen, ist es doch — bis auf die elektrische Föhrung — dem Originalstück des Armeemuseums naturgetreu nachgebildet.

Für den Abend des letzten Junitages ist die „Belagerung“ angelegt. Im Rahmen der Turnierspiele nämlich, die vom 30. Mai ab jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 10 Uhr wieder planmäßig im Alten Stallhof abgehalten werden. Der „arane Reiter“ hat ja die Kunde hiervon schon ins Land hinausgetragen. Welch bedeutsame Stellung die wesentlich erweiterten Turnierspiele in diesjährigen kulturellen Programm der Landesausstellung, und darüber hinaus als Beitrag Sächsens zum „Festjahr der deutschen Kultur“ einzunehmen, ist dadurch schon hinreichend gekennzeichnet, daß der Reichstatthalter als Veranstalter zu den Spielen einlädt.

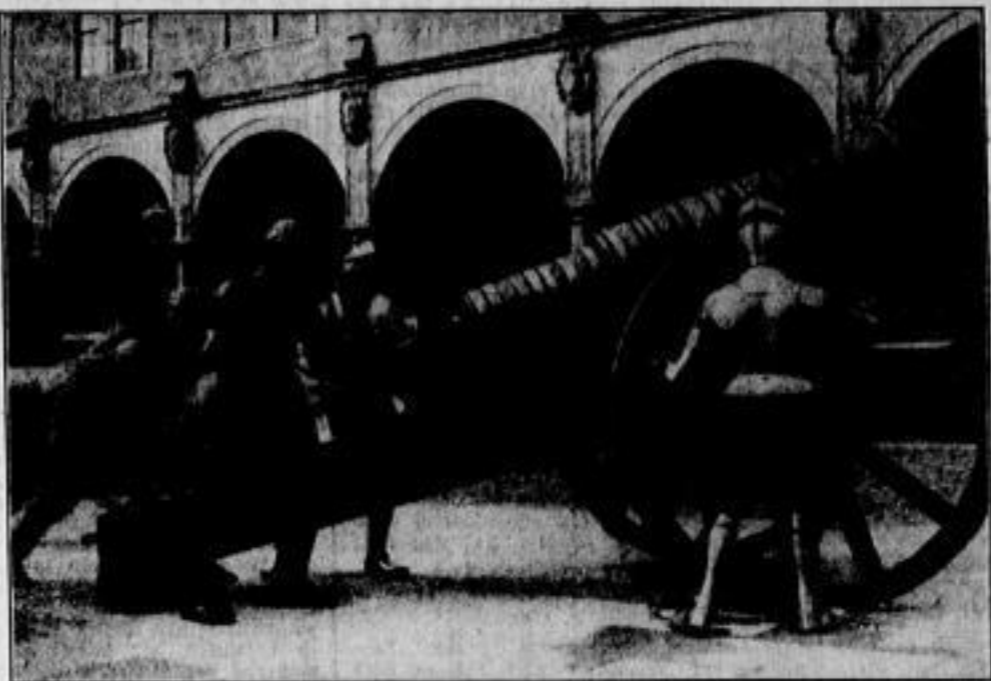
Marktleben, Turnierspiele, Kriegsleben!

Nach dieser Dreiteilung sind die diesjährigen Spiele ausgerichtet. Neben dem mittelalterlichen Kriegsgeschütz — auch die

„grohmündigen Donnerbüchsen“ sind schon zu Pyramiden zusammengestellt — schied ein Drabikföhrig seine Schreden voraus, in dem man einen „Bäder“ in der Schwemme untertauchen wird, der die Semmeln zu klein auf. Eine Schandmärke mit Eiseln droht „dem Weib mit der bösen Zunge“. Alle Originalinstrumente des Hartnäckiger Museums erleben ihre „Wiederauferstehung“. Radeliern und Schlüsselgeigen.

Dubeldecke und Trumfelle

sind zum großen Teile schon an die Musiker zum Lieben der eigens für das Spiel geschriebenen Musik abgegeben worden.



Die „Faule Magd“ wird in Stellung gebracht

Aufn. Koch

Wie im Vorjahre schon, wird wieder ein großer Kreis von „Vaterspielern“ beteiligt sein. Unter den Mitwirkenden finden sich wieder Wehrmachtangehörige, berufliche Schulpolizei, H. S. M., S. M., die Städtische Berufsfeuerwehr, Dresdner Fesler und Turner. An musikalischen Kräften sind Musikkorps der Wehrmacht, die ehemaligen Postrompeter, die Dresdner Vereinigung freischaffender Musiker und der Kreuzchor beteiligt. Täglich halten jetzt schon die einzelnen Gruppen ihre Proben ab, damit das Spiel in seinen einzelnen Stücken und als Ganzes wirkt und ein treffliches Bild gibt von dem bunten, vielfältigen Leben einer geschichtreichen Vergangenheit!

Richard Dieckel, an der Spitze dieses Vereins steht, dessen Organisation er mit der Verwaltung des bescheidenen Heim des Blindenvereins in der Christianstraße 89 leitet.

— Deutscher Liedertag. Am Sonnabend findet in Dresden der Deutsche Liedertag statt. Der Sängerkreis Dresden im Deutschen Sängerbund wird von 20 bis 21 Uhr unter Leitung von Sängerkreischorleiter Ralston und Sängergroupenchorleiter Schubert am Königsplatz singen.

Blaß oder braun — was wählen Sie?
Sieht nicht ein braungebrannter Mensch viel gesünder und sportlicher aus?
Also: wer sein Aussehen verbessern will, der bräunt sich mit Sonne und Nivea! Aber genügend stark einreiben!

Papierblumen

Von Per Schwenzen

Im Dresdner Schauspielhaus kommt am 21. Juni die Komödie „Jan und die Schmindelei“ von Per Schwenzen zur Aufführung. Und diesem Anlaß veröffentlichen wir nachstehende kleine Erzählung des Dichters.

Im Jahre 1928 wohnte ich in Oslo in der Wellföhrte über Jonas Trolles Blumenladen. Jonas sah aus wie eine Zwiebel. Sein gelbliches Gesicht endete in einem spitzen Kopf, auf dem der gelbliche Haarhaupf wie ein verwundertes Ausruhmungszeichen in den Himmel stand. Er wirkte unter seinen Zäpfen und Ohrläppchen wie ein Fremdling. Ich habe nie bereuen können, wie die Blumen unter seinem trockenen Gesicht und bläulichen Händen gedeihen konnten. Aber sie gedeihen. Immer, wenn ich ihn zwischen seinen Rosen, Kosen, Atern und Springen herumsehen sah, mußte ich lachen. Einmal, als er gerade sein Kontobuch unter dem Arm und eine kleine Steppalmse in der Hand hatte, gefiel er mir ganz gut.

Duer über die Straße lag Trolles eigenartige Konkurrenz, Divind Iversens Papierladen. Es war eigentlich gar kein Papier, sondern viel eher ein Blumen-, nämlich ein Papierblumenladen. In einem Blütenfest der Studenten hatte der alte Iversen sich einmal Papierblumen angeschafft. Seine siebzehnjährige Tochter Liv hatte ganze Wäschkörbe voll an die Studenten verkauft, während Divind über Mittag im Laden war und nur einen Stundenplan und drei Abschiedsbilder umlegte. Nachmittags, als Liv wieder bediente, brauchte er nur aufzuspassen, daß die Jungens nicht ganz hinter den Fadenfisch kamen. Das Geschäft mit den Papierblumen war glänzend gegangen. Und merkwürdig — es ging weiter, nachdem das Blütenfest längst vorüber war. Die Studenten wollten Papierblumen haben. Von Liv! Also bitte schön... So entstand die Konkurrenz für Jonas Trolle. Und da er im Wesentlichen davon lebte, die Passionen der Studenten mit der unvermeidlichen Flora zu beliefern, ging es bald ziemlich schlecht. Alle Studentinnen von Oslo trugen Papierblumen an der Wäbe. Jonas Trolle ging noch länger und tiefer herum als vorher.

Eines Tages erlitten er im Papiergeschäft. Er sah Livs helles und schmales Gesicht über Tand und Koffellen, zwischen schredlichen Postkartenländern leuchten. Er sah eine kleine lächerliche Rede gehalten haben, die darin gipfelte, daß ein Mädchen, das so aussähe und Liv (Veben) diehe, unmöglich zwischen toten Blumen leben könne. Daher solle sie in

seinen Laden kommen. Liv lachte ihn aus. Ich kam gerade vorbei, wie er rücklings unter Verbeugungen aus der Türe ging.

Trolle schickte nun Liv einen Korb roter Rosen. Liv, die schmale, vielgeliebte Liv, schickte ihm eine Kaffee mit schwarzen Saaten zur Antwort. Sechs Wochen danach zeigte sie mir einen verdorrten Brief, den Jonas ihr geschrieben hatte und der den einzigen Schmerz befah, er richte ihr bringend, mit lebendigen Blumen umzugehen, die Luft im Papierladen sei gar nicht gut, besonders fischleim sei gefährlich. Sie sei sehr blaß. Kurz, eine umständliche, verliebt-beforgte Diagnose.

Unheimlich wurde mir Jonas Trolle durch die Tatsache, daß Liv im März erkrankte und nach vierzehntägigem Krankenlager starb. Nun war es zwar klar, daß sie nicht an Papierblumen und Veimergers, sondern an Lungenerkrankung gestorben war, die sie sich auf einer fünfjährigen Skizur bei Trolle erworben hatte — aber dennoch — dieser Wahnwitz — dieses Phantasma von den toten und den lebendigen Blumen?

Jonas Trolle erlitten bei der Beerdigung im Gedröck. Er lag unter seinem Zylinder aus wie ein verwehtes Kind.

Das Handwerk im Dienste des „Tages der deutschen Kunst“

München, 28. Juni.

Wenn die deutsche Kunst vom 16. bis 18. Juni in München ihr erhabenes Fest feiert, so kann auch das Handwerk nicht fehlen, denn Kunst und Handwerk ergänzen sich auf Schritt und Tritt im Gewerke des Lebens. So ist auch die Gestaltung des Tages der Deutschen Kunst ein Hand-in-Hand-Arbeiten von Künstlern und Handwerkern.

In allen Werkstätten und -Ateliers ist jetzt Arbeit vor allem für den Tag der Deutschen Kunst, dessen große Zahl von Veranstaltung nicht nur eine umfangreiche Organisation, nicht nur zahllose Künstler, sondern ein noch weit härteres Aufgebot des Handwerks in äußerster Arbeitsanstrengung ist. Münchens Handwerk ist so mit Arbeit überhäuft, daß dieser Werkstätten wohl weit über die Stadtgrenzen hinausreicht. Welche Anstrengung an Arbeit ist allein nötig, um das Festfeld der Stadt der Deutschen Kunst bis in alle Feinheiten und Einzelheiten zu richten. Immermer und Schreiner arbeiten am Festfeld Münchens mit, die Tapezierer fertigen für den Festschmuck ganze Wälen von Wandbehängen und vor allem die aber Tausende von Fahnen, die sie zum Teil auch aufspannen. Die Maler werden wohl wenig aus ihren

Entschuldigte sich bei Iversen wegen seiner Anwesenheit. Er legte einen großen Kranz lebendiger Rosen und einen großen weichen Papierrosen am Sarge nieder und ging allein während der Grabrede fort. Seine schmale Silhouette im Friedhofstor war ein Dolchschnitt der Verweilung. Als ich nach Hause kam, waren die Kolläden vor dem Blumenladen heruntergelassen. An die Tür war ein Zettel geklebt: „Verst. Jonas Trolle.“

Ich war sehr überzeugt davon, daß Jonas Trolle tot war. Aber erst nach acht Tagen konnte ich mich entschließen, mit Polizei in den Laden einzudringen.

Die Blumen hingen verweilt in den Vasen. Es roch nach faulendem Wasser. Topfpflanzen begannen eben zu wuchern, man sah, daß der Boden schon seit Wochen vernachlässigt war, aus einem Topf kroch Kresse über den Boden. Es war wie ein Andererseits Pflanzenhaus des Todes... Wir gingen ins hintere Zimmer. Da lag Jonas Trolle auf einem Vordrühl. Er sah noch gelber und spitzer aus als im Leben. Seine kalten Lippen waren geklaffen von den Kadeln der kleinen Kaffee, die Liv ihm geschenkt hatte. Sie lag mit zerbrochenem Topf auf dem Teppich.

Mailänder Scala spendet für neuen Sappelin

Berlin, 28. Juni.

Die in Berlin anwesenden Mitglieder der Mailänder Scala überreichten am Ende ihres Berliner Gastspiels, das ihnen einen so triumphalen Erfolg brachte, Reichsminister Dr. Goebbels die Summe von 2015 RM, die, wie bereits kurz berichtet, das Gesamtpersonal der Scala vom Zeichen der Dankbarkeit für die herzliche Aufnahme in Deutschland gekostet hat. Die Spender haben die Summe als Beitrag zum Bau des neuen deutschen Sappelin-Puffschiffes bestimmt.

Heimat und Volkstum

Dresdner Nachrichten

Donnerstag, 24. Juni 1937

Schneeberger Silberblicke

Die reiche Zeit der Silberfändigkeit ist vorüber, wenn man aber in diese Stadt herankommt, von Neustädtele oder vom Waldgrund und der Biegenstele her, so sieht man aus der innigen Heimatverbundenheit ihrer Bewohner und den Augen der Vergangenheit etwas von ideellem Reichtum, der die Herzen aller Schneeberger zukunftsrob macht. Ob es rein äußerlich am bunten Häuschen des hangletternden „Stangenbergs“ ist oder vor den alten Wiebeln in der Gumnassstraße, am Jodelplatz bis hin auf den nachbarlichen Neustädtele und vor den niedrigen Häusern an der Zwifauer Straße, hinter denen Vielengründe satt aufleuchten und hier und da graue Halben verstreut liegen, oder auf dem Raben-Topfplatz des Frauenmarktes und im hellen Saale der Roppel-Mutterkirche, in der uns hunderte hundert Klöppelklapper und ergebnislos traurig blickende, oder im Apothekerhäuschen, wo in stiller Klausel der berühmte weiße „Schneeberger“, ein Schnupftabak ungeschönter Wirkungen, gemischt wird . . . überall ist uraltes, schönes altes Schneeberg.

In deiner Hand, du Schnitzermann . . .

„In deiner Hand, du Schnitzermann, läßt sich noch einmal die Schöpfung an!“ Das ist eine gewiß vielstimmige Anschrift im Heimatmuseum. Für Schneeberg aber bedeutet sie Kennzeichnung einer Liebe feiner Einwohner. Überall ist die schwebende Fertigkeit und Fähigkeit zu Hause. Überall steht man Stille dieser Volkstümlichkeit. Die Abtunungsurne im Natöbererzimmer ist aus einem Stück gearbeitet. In den Stufen steht da und dort ein solch kostbares Stück Holz, dem Volkstümlichkeit verliehen. Und da uns der geschmiedete bunte Schmiedler in der Oberen Jodelgasse zum Heimatmuseum weist, gehen wir dort hin, um uns an den 400 geschmiedeten Figuren des Weihnachtsberges zu ergötzen. Zweihundert sind beweglich, und dem Museumswart glänzt die Freude aus den Augen, als er uns Dresdner die ganze buntfarbige und laufende Herrlichkeit vor prächtigem Sternhimmel zeigen kann. Sie entstand in zehnjähriger Arbeit durch 25 Einwohner.

Vater Groß

Nachdem wir die Fülle des Zusammengesetzten geschaut haben, die gemütliche Außenwelt und die meisterlichen Werke aus Eisenblech, alles Schneeberger Schnitzergewand, die wunderbaren zinnernen Teller, Kannen und Leuchter, und die Münzsammlung, die bedeutende Urkunde vom großen Erzstift zu Schneeberg von Petrus Albinus (1572) und den Violentur aus dem Jahre 1450, das mechanische Erzbergwerk, vor dem die Schulfürder jubeln, wenn der Bergwerk erlischt, und die Wanduhr, deren Pendel aus Nachbildungen je einer Blut- und Leberwurde besteht, plaudern wir mit dem währigen Museumswart. In einer stillen Ecke hat er seine Schnitzwerkstatt. Was wohl anderes tut der besinnliche heimatreue Schneeberger in Ruhestunden, als mit Schnitzmesser, Hobelstein und kleinem Handhobel hantieren. Eine nach einjähriger Mühe entstandene Weihnachtspyramide aus den Händen des Alten steht im Glas-Museum zu Leipzig, und wir bewundern seine Fertigkeit und die innige innere Einstellung zu seinem derzeitigen Werk, einem Steiger in Paradeuniform, der als Vorkämpfer irgendwo aufzutauchen wird, um im Glanze seiner Richte von der Volkstümlichkeit der guten Schneeberger zu finden. Siebzehn Stunden benötigt Meister Groß zu solch einer Figur. Die ganze Familie ist, soweit er nachgehört hat, im Bergmannsberuf verankert, und jeder Mann in der Sippe der Vorfahren hat geschmiedet.

Freundschaftsbecher nach Südamerika

Unter dem Heimatmuseum rumpelt Stangen, Pressen und Trümmel. Die Erdgeschosse enthalten einen kleinen Exportbetrieb, der sogenannte Freundschaftsbecher aus Aluminium nach Kolumbien und Venezuela, nach Peru und Ecuador ausführt. Diese Becher schillern bunt, tragen auf-

geschriebene Blumen und launige Worte, Hähnen und Wappen; die Straßenbauarbeiter seiner Länder beschenken sich gegenseitig damit bei Abschluß der Arbeiten. Werden in Südamerika viel Straßen gebaut, geht das Geschäft in Schneeberg gut! Auch Reiseführer nach den Südländern werden hier gefaßt und Spandaps für Siam und China, Nachgeschirre nach Venezuela und allerhand Rachenarbeit, leicht und bunt, wie es die Lieberleuten lieben. . . .

In der Türmerstube

St. Wolfgang baut sich mächtig über die Stadt. Die Mauern scheinen belebt, verkörpern Wunsch und Sehnen der Schneeberger, ihre fromme Standfestigkeit und ihr Selbstvertrauen. Das Kircheninnere besetzt in jedem Besucher die Freude darüber, daß er geschaut hat. Wie ein unscheinbares graues Fingerring steht am Hande des weiten Schiffes die Dorlemann-Vode. Kurt Arnold Hinderlein hat den „getreuen Dorlemann“ so schön verfertigt, daß eine ganze Stadt beim Heimatfest in aller Innigkeit mitwirkt.

Wir haben die 190 Stufen bis zum Turmausgang nicht gekostet. Die grün-goldene Mosaik lag Schneebergs nahe und weitere Umgebung im strahlenden Sonnenschein unter uns. Ein Anblick, der uns wie Leuchten durch den Altar begleiten wird, unvergesslich und unauflöslich. Dann hatten wir dem Türmerpaar einen Besuch ab. Es sind heimliche Leute, die Tag und Nacht abwechselnd wachen und die Stundenglocke läuten. Hat das Rathaus vom kleinen, schmätzeren Turme die Stunde angeschlagen, so folgt St. Wolfgang auf dem Fuße, und ganz selten hat es der alte Türmer verpaßt. Er und sein Vater waren Spielfeldschlichter. Sie sind mit ihren hübschen Säckchen über die schiffischen Jahrmärkte gezogen. Aber nun ist Vater Röder schon lange Zeit Türmer zu St. Wolfgang. Das ist ein Ehrentitel; denn nicht nur die derzeitige fällige Stunde laßt er seinen Volksgenossen drunten in Stadt und Tal, auch das Bergglocklein läßt er täglich dreimal erklingen. Hell und kläglich, wie Mahnung aus schiffalischer Vergangenheit an die arbeitstüchtige Gegenwart, ja auszuhalten. St. Wolfgang hat keine Uhr. St. Wolfgang hat auch keinen Aufzug. Deshalb hupelt Vater Röder Holz und Kohlen und Wasser hoch. Fünf bis sechs Minuten leisernde Kraft braucht er, bis so ein voller Hübel oben ist. Das ist eine sehr prosaische Seite dieses „hochgestellten“ Berufes.



Blick auf die alte Bergstadt und ihre schöne Landschaft

Aufn. Arno Fischer

Neuer Anbruch

Da brühen am Amtgericht, wo das Ehrenmal davon redet, daß viele Schneeberger ihre traute Heimat nicht wiedersehen konnten, haben wir im zeitigen Abend geschaut. Man sagt, der Stadtblick von dieser Stelle sei der schönste. Sechs Uhr. Wir horchen auf. Rathaus — sechsmal. St. Wolfgang sechsmal. Und dann fünf Minuten lang klares Klingeln des Bergglockleins, und unsere Augen hängen an den Fensterchen der Türmerwohnung und grüßten still die bescheidenen Menschen hoch über der alten Stadt. . . .

Aus den grauen Halben, den Hängengräbern des Bergbaues, gleicht es leicht im Sonnenlicht. „Weißer Hirsch“ und Türlschacht, Schrot- und Saufschacht sind wieder in Betrieb. 90 Bergleute fahren von neuem an. Der „neue Anbruch“ des Jahres 1933 öffnete die jahrzehntelange verschlossenen Streden. Das im Heimatmuseum mit Bezugsnahme, Pochwerk und Erzwäsche, mit Raue, Querschlag und Hüllort, mit Schachtböden und Stollen nur freundliches, anschauliches Spiel, das ist hier wieder ernte, schöne Arbeit für ein friedliches Vaterland. Dreimal täglich ruft das Bergglocklein. Es hat nie ausgefehlt, und man weiß, daß Schneeberg noch manche Schicht verfahren wird. Vor allem zum Segen seiner getreuen Bevölkerung, die nie das Vertrauen in die Kraft der Heimat verliert.

Ländliches Brauchtum neu belebt

Von Josefa Elstner-Dertel

Ob im Vogtlande, im Erzgebirge oder im sächsischen Flachlande, es war überall dieselbe Freude, im Kreise versammelter Bäuerinnen ländlicher Sitte und ländlichem Brauchtum nachzuspüren, bei ihnen den Sinn dafür zu wecken und zu pflegen.

Es ist dem Reichsnährstand zu danken, daß er solche Abende im Programm ländlicher Zusammenkünfte einsetzt. Denn das große Ziel, daß sich jeder Volksgenosse verbunden fühlen soll mit Heimat und Volk, bedingt auch tiefes Wissen und Verstehen um diese Heimat und dieses Volk.

Die bäuerliche Gemeinschaft erhält da als Trägerin und Erhalterin ihres Brauchtums eine schöne und große Bedeutung, und es ist vor allem so wichtig, das uns Heutigen wieder der oft verlorengegangene, tiefere Sinn der Sitten und Bräuche bewahrt wird. Denn vielfach hat sich nur noch die leere, äußere Form erhalten. Wer denkt z. B. daran, daß die silbernen Kronen auf den Reichenwagen aus dem Brauch, den Verstorbenen Totenkronen mitzugeben, hervorging?

Im Gegensatz zur Gewohnheit wird Sitte und Brauch von der Gemeinschaft ausgeübt und beruht immer auf Ueberlieferung. Auch da, wo sie nur im einzelnen geübt wird, denn die unsichtbare Gemeinschaft ebenso Handlender, steht um ihn, wie beim Osterwasserholen oder dem Brauch am Andreasabend, an dem sich das Mädchen, das seinen Zukünftigen schauen will, von rückwärts zu Zeit legt und dabei spricht:

„Recht das,
Heißer Saft Andreas,
Daß mir erscheinen
Den Herzallerliebsten meinen
In meiner Gewalt,
In seiner Gewalt,
Wie er geht,
Wie er steht,
Wie er mit mir vor den Altar geht.
Daß ihn erscheinen bei Bier und Wein,
Soll ich mit ihm glücklich sein;
Soll ich leiden mit ihm Not,
Daß ihn erscheinen bei Wasser und Brot.“

Unter den Bäuerinnen geht Schmunzeln und Nicken um. Ja, das kennen sie gut. In manchen Orten wandelt sich der Text. So verlangen die Mädchen im Vogtland nicht nur nach Andreas — sondern auch am Heiligen — und Dreikönigsabend ihren Zukünftigen zu schauen.

„Ich sieh dein in den Andreasgarten,
Da will ich meinen Schatz erwarten,
Nicht in seiner Gewalt,
Sondern in seiner Gewalt,
Wie er ist und wie er steht,
Wie er mit mir vor dem Altar steht.“

Jedes Brauchtum ist aus dem Gemeinschaftsleben hervorgegangen, aus dem der Familie, der Nachbarschaft, des Vereins, der Arbeit, der Festgemeinschaft. So sind in vielen Gegenden mit der Brautwerbung fehlende Sitten verbunden. Bei dem engen Zusammenleben auf dem Lande will man niemanden verleben, wenn man kein Jawort nicht geben kann. Darum haben sich da Sitten ausgebildet, die verbündete Antwort auf verbindliche Fragen zulassen.

So sieht man dem Werber, der unter irgendeinem Vorwand ins Haus kommt, in Westfalen ein Spedtschnitzel vor, wenn er auf ein Jawort, Eier, wenn er auf Abgabe rechnen kann. Ein Butterbrot allein aber bedeutet, daß man die Werbung für sehr unangebracht hält. Oben in Oberhessen im Erzgebirge bekennen sich einige Bäuerinnen: „Ja, so etwas Ähnliches hat es hier früher bei uns auch gegeben. Da wurde dem Werber ein Stuhl angeboten. Stelle man ihn so, daß der Bursche Schuhschrauben in's Zimmer schauten, wenn er sich auf ihn niederließ, gab man damit sein Jawort zu verstehen; richteten sie sich aber nach der Tür, so bedeutete das ein Nein.“

Die Bäuerinnen wollten diesen Brauch gern wieder erwecken. Aber wie sollten die Burschen davon erfahren? Sicherlich wird sich nichts so schnell herumsprechen, wie diese alte Sitte, der man nun wieder Geltung verschaffen wollte.

Die nachbarliche Hilfsbereitschaft ist als festes Brauchtum aus dem Gemeinschaftsleben hervorgegangen und hat sich ausgeprägt auf dem Lande erhalten. Bei freudigen und traurigen Anlässen ist der Nachbar mit seiner Hilfe zur Stelle, wenn es gilt, beim Halben beizuhelfen oder bei Krankheit und Tod. Ist jemand abgebrannt, so feuert jeder im Dorf zum Neubau dazu. Auch in Gemeinschaftsarbeiten hilft man sich gegenseitig. Sie bilden den Boden zu reichem Brauchtum. Denn die gemeinsame Arbeit verführt man sich mit Grählungen, Rästeln, Liedern. Arbeitslieder entstanden aus dem Rhythmus der Arbeit. Man denke an die Spinnlieder und Lieder, die zum Flachsbrechen angingen wurden, die taktmäßig den Arbeitsrhythmus wiedergaben.

Mannigfache Sitten umfassen ja überhaupt alle Feldarbeiten. Warum werden die ersten Schwaden am Sonnabend nachmittags gemäht? „Damit die Mäuse nicht ins Korn kommen“, sagt der Volkssmund. Aber das ist nun gewiß Aberglaube, von dem jedes Brauchtum weit abruht. Vielleicht ist es so: der Sonnabendnachmittag ist dem Sonntag nahe, und schon eine heilige Zeit als Feiertag. Der Segen Gottes ist näher als sonst, dem man die Arbeit empfehlen möchte.

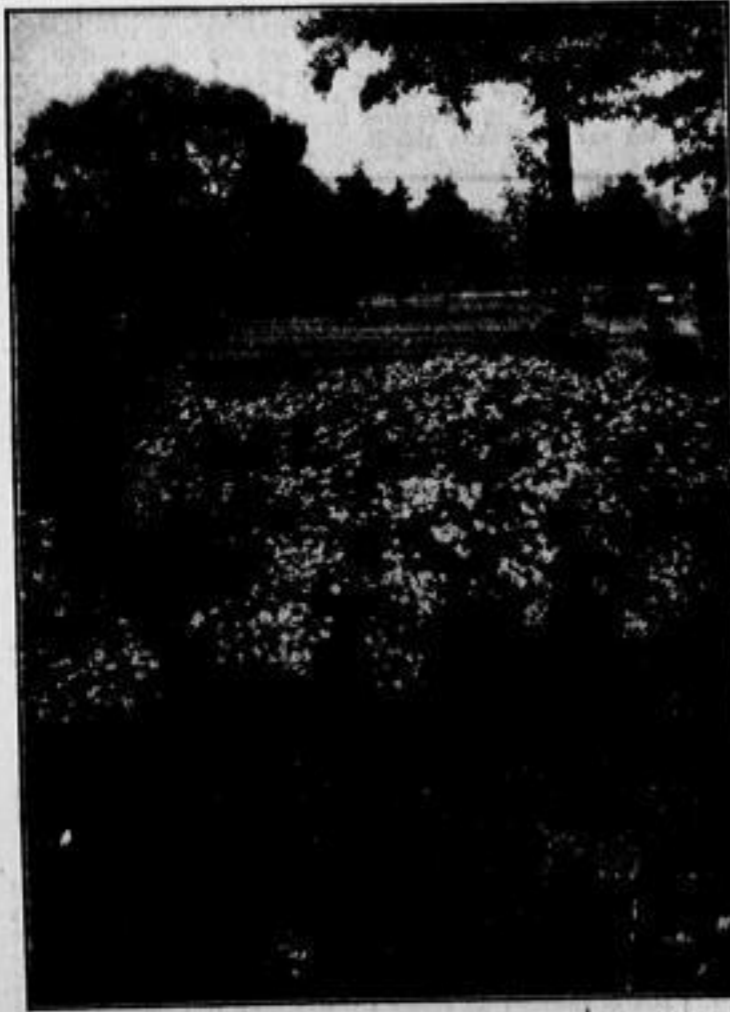
Eine tiefe Gläubigkeit, die nichts zu tun hat mit äußerlicher Form, wurzelt in der bäuerlichen Volksseele. So gehört es bei Adorf auch zum Brauchtum, wenn der Bauer vor dem ersten Schlag sagt: „Das walt' Gott“, wenn er beim Einbringen des letzten Fuders unterwegs den Wagen halten läßt — er nennt es „die Flur halten“ — und dabei ein Dankgebet spricht, oder wenn er das Heimführen des Viehes mit „In Gottes Namen“ begleitet, sobald es den ersten Schritt in den Stall tut.

Häufig ist ein Brauch um Elstra. Jede Mäckerin stellt dort ihrem Mäher nach dem ersten Schlag ein Feldblumensträußchen an, das er dann den Tag über trägt. Der Bauer aber wird allenthalben mit Händen oder Stricken gebunden, und nur Vögeln macht ihn frei.

Viele Bräuche verfolgen den Kustelegedanken des Täglichsten, Geschicktesten, überall, wo Weiritten, Wettlaufen, Ringelstechen, Sonnenfischen geübt wird. Er tritt aber auch zulage beim Waldbaumsehen — denn nur dem unbefohlenen, fleißigsten Mädchen wird er gefeiert —, beim Rästeln, denn nur der Klügste findet die Lösung.

So sind unzählige Sitten aus dem ländlichen Boden unseres Volkes erwachsen. Manches ward vergessen, vieles blieb erhalten. Das Verdienst unserer heutigen Zeit ist es, das rechte Verständnis wieder zu wecken und zu pflegen, vor allem bei denen, die berufen sind, Träger des alten Brauchtums zu sein, bei den Menschen auf dem Lande.

Verantwortlich: Margot Lind, Dresden.



Aufn. Landesverord. Sachs. Heimatschutz

Wenn die Röderblume blüht

Dann ist das Flusstal im Großenhainer Land in goldgelbes Leuchten getaucht. Die Röderblume ist ein Kind der amerikanischen Flora. Ein Liebespaar führte sie hier ein und sie eroberte sich bald das ganze Röderufer

Donners
G
Mit den e
Die er
an Gold
auf. Die
Wesfälle
Tages dro
wie eine
berettung
Wiedertra
hoben ame
Inzwi
mit Kind
kommen.
dem Hafen
der Ausw
Wer Geld
Ein T
von Wood
fol. And
flusses G
von Logia
meldet wa
Es ist
da ist, m
Galtigkeit
schwebt üb
sie ohne
Wer e
händen de
zur Berki
worden.
alted, au
von Nord
Mit dem
Der r
über Rod
Stellung
der Erde.
Lage nich
Umständ
mehr feint
tügsten.
nigender
feiner W
überhau
Das Co
Wer fäh
Eilig
nischen G
Taxamet
unterste
Straßen
Amerikas
freudige
bald dor
das noch
Geld
Städten
von We
hierbei r
von Bon
noch ihre
Wir
40 Jahre
und erka
läßt . .
Der
alte Dan
Personen
Schüttel
alle Jar
ankaltun
Weißa
Kamego
Und
gürd, S
Tokio e
und noc
10 Yen
„Da
und im
famen E
das gan
auf die
wie ta
die ba
aber H
rath ei
legen.
mann 5
Der H
Ein
die, die
des Sch
Wer
keine S

Goldfieber! Alles drängt nach Alaska

Vancouver, im Juni.

Wie amerikanische Blätter in großer Aufmachung berichten, sind in gewissen Teilen Alaskas bedeutende Funde an Gold und Platin gemacht worden. Hunderte und Tausende von Glücksjägern sind bereits unterwegs. Ganz Alaska ist von einem Goldfieber ergriffen.

Mit den ersten Schiffen

Die ersten Nachrichten von neuen, bedeutenden Funden an Gold und Platin tauchten aus Alaska Anfang des Jahres auf. Die Kunde hat unter den vielen Tausenden, die an der Westküste Amerikas leben und nur davon träumen, eines Tages broben in Alaska doch noch das große Glück zu machen, wie eine Bombe eingeschlagen. Wochenlang wurden die Vorbereitungen getroffen, um mit einsetzendem Eisgang und der Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs in das gelobte Land im hohen amerikanischen Norden auszumarchieren.

Inzwischen sind Hunderte und Tausende von Goldgräbern mit Hund und Kegel mit den ersten Schiffen in Alaska angekommen. Das Ziel der Fahrt ist die Kusokowim-Bai mit dem Hafenort Bethel. Von dort aus strömt sich der Strom der Auswanderer in die verschiedenen Himmelsrichtungen.

Wer Geld hat, kauft sich ein Flugzeug

Ein Teil der Goldgräber wandte sich nach dem Küstenstrich von Wood News, wo in der Tat Platin gefunden worden sein soll. Andere Glücksjäger zogen längs der Ufer des kleinen Flusses Sel, andere wiederum haben ihr Lager in der Bai von Logial aufgeschlagen, von wo reiche Funde an Gold gemeldet wurden.

Es ist ein ruheloses Wettrennen um die Chance. Wer zuerst da ist, macht zuerst. Dieser Grund hat nirgends mehr Gültigkeit als unter den Goldgräbern in Alaska. Dieses Gefühl schwebt über ihnen allen wie ein Damoklesschwert und treibt sie ohne Rube und Rast immer weiter und weiter.

Wer es sich erlauben kann, bedient sich unter diesen Umständen der raschesten Verkehrsmittel, die die moderne Technik zur Verfügung stellt. Das Auto ist fast unentbehrlich geworden. Und wer es sich leisten kann, der schafft sich ein altes, ausrangiertes Flugzeug an und durchfliegt das Land von Norden nach Süden und von Osten nach Westen.

Mit dem Nachschub klappt es nicht

Der neue Ansturm, den das Goldland Alaska erlebt, kam über Nacht. In den wenigen Wochen sind allenthalben neue Siedlungen entstanden. Diese schließen förmlich wie Pilze aus der Erde. Alles geht so rasch, daß die Verwaltungsstellen der Lage nicht mehr Herr zu werden vermögen. Unter diesen Umständen kann von einer geordneten Verwaltung keine Rede mehr sein. In allen Ecken und Enden fehlt es an dem Wichtigsten. Weder Medikamente noch Lebensmittel sind in genügender Zahl vorhanden. Auch der Nachschub klappt in keiner Weise. Infolgedessen hat in dem von Goldgräbern überschwemmten Gebiet eine ungeheure Preiswelle eingesetzt.

Für ein kleines Stück Brot muß 1 Dollar bezahlt werden, und trotzdem reichen sich die Leute um jedes Stückchen. Sie werfen das Geld sinnlos zum Fenster hinaus, in der Hoffnung, vielleicht schon am nächsten Tag, spätestens in der nächsten Woche zu denjenigen zu gehören, die durch Funde ihr Glück machen.

Sie leben von dem Elend der andern

Genau, wie damals, als um die Jahrhundertwende der Sturm auf Klondike einsetzte, sind auch diesmal wieder zahlreiche Ausbeuter mit dem Strom der Glücksjäger nach Alaska gekommen.

Menchen, die nur von der Not und der Verdienungs der andern leben. Sie errichten Kneipen, Spielhöllen und Verkaufsstellen, in denen den Männern, die tage- und wochenlang im Innern des Landes nach Gold und Platin gearaten haben, der Gewinn wieder abgezogen wird. Nur die wackelhaften von den Glücksjägern bleiben standhaft und widerstehen den Lockungen und der Beförderung. Die meisten gehen unter und werden dann in ihrer Verzweiflung zu Mördern, mit denen man kurzen Prozeß macht.

In Wood News haben sich solche menschlichen Tragödien in den letzten Wochen in erschreckendem Maße abgepielt. Die Polizei ist so gut wie machtlos. Es sind viel zu wenig Beamte da, um der sich häufenden Verbrechen Herr zu werden. Fast täglich kommt es zu Schießereien, zu Mord und Totschlag und zu Verbrechen in den Spielhöllen.

Siegen oder sterben

Die meisten Verbrechen geschehen sogar unter den Augen der Polizei. Aber wenn sie eingreifen versucht, sieht sie sich einer Einzelschere gegenüber. Merkwürdigerweise halten die Goldgräber in allen solchen Fällen zu den Unternehmern der Spielhöllen, die es letzten Endes doch nur auf ihr lauer erworbenes Geld abgesehen haben. Sie scheinen eben allen diesen Gefahren gegenüber blind zu sein. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Sie liefern sich selbst aus Schmachtmesser. In ihrer Gargier und dem Taumel, der sie erfasst hat, scheitern sie vernünftigen Erwägungen nicht mehr zugänglich zu sein.

Zu Hunderten und aber Hunderten hungern die Ausbeuteten zwischen den Paraden herum. Zunächst mögen sie noch den guten Vorsatz haben, ein zweites Mal vorstößiger zu sein, aber die meisten sinken rasch von Stufe zu Stufe und enden schließlich an einer Kugel, die ihnen in irgendeiner Kneipe in den Kopf gelangt wird. Den Rest nam schmeißt man vor die Türe oder verpackt ihn irgendetwas. Kein Mann frägt danach. Letzten Endes stehen alle diese Glücksjäger von Alaska ja auch hinaus, um entweder zu fliegen oder zu sterben.

Der überlistete Wettergott

Ein Blick hinter die Kulissen der Regenversicherung

Die deutsche Wissenschaft als Helfer und Berater

Die Frage, ob sich wohl das Wetter am Sonntag halten wird, beschäftigt an fast jedem Wochentage Tausende von Großstädtern. Doch während ein verregener Sonntag all denen, die sich nur in der Hitze des Ausflüglers oder überhand des „Publikums“ befinden, höchstens schlechte Laune oder Kragen einbringt, verurteilt er den Unternehmern, die mit Sonntagskalender rechnen — angefangen von den großen Sportveranstaltungen bis herab zum kleinsten Ausflugstafel — unter Umständen schwere geldliche Einbußen, da sie in der Erwartung eines Maßenselbstes umfangreiche Vorbereitungen getroffen haben. Seit einigen Jahren hat nun kaufmännischer Organisationgeist gemeinsam mit deutscher Wissenschaft hiergegen Abhilfe in der Form einer Versicherung geschaffen: Sie bietet dem Veranstalter für den Fall, daß während einer vereinbarten Zeitperiode Regen von einer gleichfalls vereinbarten Stärke nachgeht, Ersatz für die entgangenen Einnahmen oder die entstandenen Unkosten. Die versicherte Zeit wird umstellt aus Ersatzgründen auf wenige Stunden beschränkt. Dies sind nun keineswegs etwa die Stunden der Veranstaltung selbst, sondern die Stunden vorher, in denen es die Leute überlegen, ob sie ausgehen oder zu Hause bleiben sollen.

Wir schauen in den Regennmesser

Die Regenmessung erfolgt mittels eines topfartigen Gerätes, das einen Auffangtrichter von genormter Größe und

ein nach Millimetern geeichtes Meßglas besitzt. Ein Millimeter Regenhöhe bedeutet, daß eine Wassermenge von einem Liter auf jeden Quadratmeter des Erdbodens niedergegangen ist. Im Stadtgebiet jeder Großstadt befindet sich mindestens ein Dutzend Regenmeß-Stationen, die zum größten Teil dem öffentlichen Wetterdienst unterstellt sind. Als Beobachter sind in der Regel beamtete Personen tätig. In den meisten Fällen wird es zweckdienlich sein, die Wetterbeobachtungen dort vorzunehmen, von wo die Mehrzahl der Besucher herkommt. Beispielsweise ist es für ein Fest in irgendeinem Vorort weniger von Belang, ob es einige Stunden vor Beginn in diesem Ort selbst regnet, sondern es kommt darauf an, ob in den Wohngebieten Regen fällt.

Der Klima-Atlas

Die wissenschaftlichen Grundlagen der Regenversicherung sind die Wahrscheinlichkeitsrechnung und die amtliche Niederschlagsstatistik, die in Deutschland seit über vierzig Jahren lückenlos vorhanden ist. Zur Erleichterung der Uebersicht wurden die Werte dieser Statistik auch noch in Kurvenform auf Landkarten eingetragen und, nach Monaten getrennt, zu einem Klima-Atlas von Deutschland vereinigt. Es ergibt sich aus ihm, daß im Jahresdurchschnitt im Westen des Reiches mehr Regen fällt als im Osten. Allgemein kann man noch sagen, daß in der heißen Jahreszeit der Monat Juni am wenigsten mit Niederschlägen bedacht ist, während sie sich im Juli und August als Folge der zahlreichen Gewitter besonders häufen. Auch die Tageszeiten sind je nach dem Ort verschieden. In Berlin ist ein Sommerregen in den frühen Nachmittagsstunden zu erwarten, während zum Beispiel für Hamburg dies erst gegen Abend der Fall ist.

Versicherung nur zehn Tage vorher

Alle diese Einzelheiten spielen bei der Berechnung der Prämie eine wichtige Rolle. Jedoch in noch größerem Maße ist diese abhängig von der vereinbarten Höhe des Regens und von der Zahl der Stunden, die die Versicherung in Kraft bleiben soll. Zwischen dem Abschluß einer Versicherung und der Veranstaltung muß übrigens eine Spanne von zehn Tagen liegen, um jede Art von Spekulation auszuschalten. Denn es liegt nahe, auf den Gedanken zu verfallen, sich noch schnell etwa am Ende einer verregneten Woche für den Sonntag sozusagen zur Aufbesserung der Kasse versichern zu lassen.

Bald wird auch der Hotelgast versichert sein

Gegenwärtig unterscheidet man zwei Hauptarten der Regenversicherung, die Versicherung gegen den Einnahmeausfall und gegen die Unkosten. Die erstere findet vorwiegend Anwendung für alle Veranstaltungen im Freien. Von der Unkostenversicherung machen hauptsächlich gewerbliche Betriebe Gebrauch, die Gartenkonzerne oder andere Darbietungen veranstalten. Der Zukunft vorbehalten ist vorerst noch, wenn man von Ausnahmen absieht, die Ausdehnung der Regenversicherung auf den Fremdenverkehr. Man plant da die Versicherung von Hotelgästen gegen verregnete Urlaubstage. Sie soll in der Form durchgeführt werden, daß dem Gast die Möglichkeit geboten wird, in diesem Falle noch einige zusätzliche Ferientage bei Sonnenschein zu verbringen.

Bürgermeisterkette aus Robie

Waldenburg (Schlesien), 23. Juni.

Zur Feier des demnächst stattfindenden sechshundertjährigen Bestehens der Stadt Neurade wird dem Bürgermeister eine Kette aus Robie überreicht werden, die ein schließlicher Kettler vollkommen aus dem Rohmaterial seiner Heimat hergestellt hat. Die originale Bürgermeisterkette wird in der Hauptstadt aus Steinrobie bestehen. Nur der gleichfalls in Neurade vorkommende Sandstein und die hiesigen hiesigen Gesteineart Thonerde werden noch Verwendung finden.

Spät im nächsten Walde. Ein nettes Geschickchen erzählt man sich in der Nähe von Bacharach. Zwei Männer waren nichts in den Wald gegangen und wollten, da es plötzlich zu regnen anfing, auf einem Hochland Unterschlupf suchen. Der erste stieg an der Leiter hoch. Als er oben angekommen war, wurde ihm plötzlich der Fuß heruntergerissen und zwar mit solcher Gewalt, daß einige Haare mitgingen. Schnelligt stieg er herunter. Der zweite stieg hoch. Ihm ging es nicht anders. Entsetzt liefen die beiden ins Dorf und holten ein paar handfeste Freunde, die nun mit Anstupseln ausgingen. Als sie zum letzten Sturm ansetzten, mußten sie feststellen, daß die geseimten Wälder, die sich da in dem nächsten Walde bemerkbar machten, zwei Eulen waren, die sich auf dem Hochland häuslich eingerichtet und gar keine Lust hatten, ihre Jung, Jungen da droben hören zu lassen.

Seifames Koboldspiel eines Altes. In ein Transformationshaus in Guben schlug ein Blitz ein, der sich einige foboldartige Scherze erlaubte. Er rief zuerst eine ganze Ostent aus, von der leider ein Kind verlor wurde. Dann aber verstand er einem alten Mann, der sich in der Nähe aufhielt, den Vari und schließlich rief er einem Vorbeigehenden den Qui vom Kopf.

Wo ältestes Japan stirbt

Das Land der Kirchsblüte täglich moderner — Eine Unterredung mit dem „letzten Mann“ an der Rikschu-Deichsel

Tokio, im Juni.

Eine neue, geländereiche und in vielen Dingen wohl auch schönere Welt wächst in Japan empor. Um dem Neuen Lebensraum zu geben, muß bald manches Alte verschwinden. In diesem Alten gehören Verurteilung, von denen der Durchschnittsbesitzer gar nichts oder nur wenig weiß.

Wer fährt heute noch Rikschu?

Güll rattern die Omnibusse durch die Straßen der japanischen Großstädte, und fast noch schneller jagt die kleine Taximeter von Stadtviertel zu Stadtviertel. In Nichts unterscheidet sich demnach das äußere Bild des japanischen Straßenverkehrs von jenem der Großstädte Europas und Amerikas, wenn man von der ausgeprägten Farbenblindheit absehen will und — wenn nicht doch, bald hier, bald dort ein Gefährt in den Straßen Rippens auftaucht, das noch aus Japans alter Zeit stammt.

Gelegentlich bekommt der Fremde in den japanischen Städten in der Tat immer noch Rikschu, kleine Wagen, die von Menschen gezogen werden, zu sehen. Dandelt es sich hierbei nur um Ueberbleibsel, wie bei den letzten Trotschen von London oder Paris? Nein, denn dazu ist auch heute noch ihre Zahl zu groß.

Wir sprachen mit dem 60 Jahre alten Kamegoro, der seit 40 Jahren an einer bestimmten Ecke auf seine Kunden wartet, und erkundigte uns, wer denn eigentlich heute noch Rikschu fährt.

Wir haben und behalten unsere Stammkundenschaft — nette alte Damen, die die Parate ins Haus gebracht haben wollen, Personen mit Rheumatismus in den Gliedern, die das Schütteln der Omnibusse nicht vertragen, Fremde, die das alte Japan sehen wollen — und Weisba, die zu einer Veranstaltung eingeladen werden. Wie könnte schließlich eine Weisba in ihren Festkleidern auch in einem Auto fahren? ...

Kamegoro schweigt in Erinnerungen

Und dann wanderte die Erinnerung des alten Kamegoro zurück, Jahrzehnte zurück — bis zum Jahre 1905, als es in Tokio einen Weltwettbewerb von 100 000 Rikschu-Männern gab und noch mit einer durchschnittlichen Tageseinnahme von 10 Yen gerechnet werden konnte.

Damals trugen wir im Winter schöne dunkle Kleider und im Sommer helle Anzüge, so erzählt der Alte. „Es kamen Amerikaner nach Japan, die sich für 4000 Yen durch das ganze Land fahren ließen. Aber ich gebe die Postkutsche auf die großen Festen der Rikschu nicht auf. 1940 werden viele tausend Menschen zur Olympiade nach Japan kommen, die dabei Autos und andere Vorzüge für sich besitzen mögen, aber Rikschu kennen sie nicht. Vielleicht kann man dann rasch ein kleines Vermögen verdienen und sich zur Ruhe setzen. Ein ganz kleines Vermögen nur — denn ein Rikschu-Mann braucht ja nicht viel ...“

Der Hüter der Schuhe

Ein anderer Beruf, der im Sterben liegt — auch wenn die, die ihn ausüben, es nicht wahr haben wollen —, ist der des Schuhhüters.

Wenn man ein japanisches Haus betritt, dann läßt man seine Schuhe draußen. In Privathäusern ist dies verhältnis-

mäßig einfach, aber früher mußten die Schuhe auch beim Betreten der Cafe- und Teehäuser sowie der Theater ausgezogen werden. Wie sollte da jemand zum Schuh seine Schuhe wiederfinden — ohne den Gofoku-ban, den Schuhhüter?

Denke — wo an vielen Straßenecken in Tokio die Schuhputzer stehen und durch ihre Gegenwart bedungen, daß die Weisba und Joris — so heißen die alten japanischen Schuhbefeidungen — allmählich verschwinden, ist der Beruf des Gofoku-ban freilich nur noch ein Schatten dessen, was er einst gewesen ist. Ein paar beruhmte alte japanische Häuser haben allerdings neben der Garderobe den Schuhhüter beibehalten. Für den Europäer ist es unerfindlich, wie sich der Schuhhüter mit seinen kleinen Holzstäben durch den Wirrwarr von vielen Dutzend Paar Schuhen hindurchfinden kann. Aber er schafft es.

Noch gibt es japanische Teehäuser, wo die Kellnerin dem Gofoku-ban einfach die Aufbewahrungsummer der Schuhe anruft, wenn ein Gast aufbrechen will. Aber diese Sitte läßt sich auch nicht mehr aufrechterhalten, da die Weisba mit den Weisba und Joris auch der Gofoku-ban von der Bildfläche verschwunden sein wird.

Gespensier in der Morgenstunde

Draußen in den Vororten der japanischen Städte pflegt es des Morgens früh lebendig zu werden. Man begegnet dann seltsamen Gestalten, von denen einige einen Wagen hinter sich her ziehen. Man trifft sie dann im Laufe des Tages in den Straßen Tokios wieder, wo sie Altmaterial, Lumpen und Papier verkaufen. Die anderen dagegen sind müde, matte Gestalten, die die frühen Morgenstunden ausnutzen, um rasch noch die Abfallernte zu durchwählen.

Die ersten, die einen Wagen besitzen, sind die Kusu-was, Mitglieder eines Berufsstandes, der irgendwie dem des europäischen Althändler nahe kommt. Die anderen dagegen, die armen Teufel ohne Wagen, sind die Gata-was, die nur von der Hand in den Mund leben. Ihre Tage dürften gequält sein, denn inzwischen haben sich die Kusu-was organisiert und setzen ihrer Konkurrenz scharf auf die Finger. Trotzdem geben die Behörden nicht streng gegen die Gata-was vor. Man läßt sie langsam aussterben. Noch ein halbes Dutzend Jahre — und diese Gespenser in der Morgenstunde werden von Japans Straßen verschwunden sein.

„Bulkan zu verkaufen“

Der Staat Honduras ist sehr knapp mit seinen Finanzen, besonders schwierig ist es, die Gehälter für seine Beamten und vor allem für die Offiziere aufzutreiben. Der Präsident der Republik, offenbar ein praktischer Mann, hat in den wichtigsten Zeitungen des Landes und der Vereinigten Staaten folgende Anzeige erscheinen lassen: „Ein Vulkan in voller Tätigkeit zu verkaufen. Grundpreis 5 Millionen Dollar (etwa 600 000 Mark). Nähere Auskünfte erteilt das Auswärtige Amt, Caracas.“ Man darf gespannt darauf sein, ob sich jemand findet, der einen Ausflugsvertrieb zu dem feuerperlebenden Berg organisieren und dafür die entsprechenden Mittel anlegen will.

Turnen Sport Wandern

Nr. 291 Seite 10

Dresdner Nachrichten

Donnerstag, 24. Juni 1937

Die Startschüsse können krachen!

Pirna in Erwartung des Grenzlandtreffens



Nun ist in Pirna alles so weit, daß bereits morgen die Wettkämpfe des Grenzlandtreffens des Reiches Dresden im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, die vom 30. Juni bis zum 4. Juli stattfinden, beginnen könnten. Pirna ist gerüstet. Die Hauptkampfbahn, die am den Wettkampftagen im Mittelpunkt des Interesses stehen wird, ist fertiggestellt. Hinzu um den großen Platz ziehen sich die Erdtribünen, und an den Endseiten sind die Holztribünen errichtet. Die Zuschauertribünen sind ausgekleidet und werden ihrer Bestimmung zugeführt. Das Gelände, das bereits am vergangenen Sonntag geweiht wurde, wartet auf die vielen Wettkämpfer, die sich am Sonnabend, 3. Juli, bunte Geleise liefern werden. Die Regattastraße der Ruderer und Paddler liegt fest und ebenso die Kampfbahn für das Schwimmen von Reich bis nach Pirna. Schießstände und Regeltuben sind noch einmal genau überprüft worden.

Alles ist auf beste vorbereitet.

Nun fehlen nur noch die vielen Zuschauer, und dann kann es losgehen. Zu allem hat der Organisationsausschuß gebacht. Massenanstreie für die Männer stehen in den zahlreichen Schulen rund um den Spielplatz zur Verfügung. Den Frauen wurden Privatunterricht in reichlicher Zahl durch die Volkshochschule der gahenden Stadt gestellt. Auch die Wagenfrage ist reichlich geklärt und noch so viele Menschen können nach Pirna pilgern, für alle ist vor. Neben einer Feldküchenverteilung in der Nähe des Spielplatzes werden in unmittelbarer Nähe Sonderverpflegung in den Gastwirtschaften zu einheitlichen billigen Preisen errichtet. Die Reichsbahn ist dem DRV weitgehend entgegenkommend. Am Sonnabend kann man bereits ab 9 Uhr von Dresden und allen Abfahrtsstationen auf Sonntagstraßenfahrkarte die Feststadt erreichen.

Was bringt nun der erste Tag?

Der Mittwoch, der Eröffnungstag des Grenzlandtreffens, ist gleich der erste Höhepunkt, bringt er doch die beiden seit langem mit Spannung erwarteten Spitzkämpfe im Handball und Fußball zwischen dem Kreis Dresden und dem Kreis Leipzig. Umrahmt werden die Kämpfe von einem Großkampf der Kanäle des Winter-Ball. Um 15.30 Uhr stehen sich im Fußballkampf die Schüler der Deutschen Oberschule Pirna und der Sport-Schule Dresden gegenüber. Um 17 Uhr findet der Handballkampf zwischen Leipzig und Dresden. Um 18.15 Uhr findet die Lebergabe des Fußballspiels durch Oberbürgermeister Dr. F. K. an den Kreisführer des DRV, Dr. F. Iller, statt. Um 18.45 Uhr findet dann das Fußballspiel Leipzig gegen Dresden statt.

Wimbledon-Meisterschaften

Zommerlich warmes Wetter begünstigt die Spiele des dritten Tages der inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften auf den Grasspielen von Wimbledon bei London. Im Männerfinale konnten unsere beiden Spitzspieler Heinrich Henkel mit 2:6, 7:5, 3:6, 6:0, 6:3 über Linker (England) und Gottfried von Cramm mit 6:2, 6:0, 6:4 über den Engländer Tudge eine Runde weiter vorrücken, dagegen wurde unsere einzige Vertreterin im Frauenfinale, Marie-Luise Fern, mit 6:2, 6:0 von Frau Sperling-Krabwinkel ausgespielt.

Gaumeisterschaften der Tennisspieler

Am 26. und 27. Juni finden in Dresden auf dem AEB-Platz die Gaumeisterschaften im Tennis statt. Teilnahmeberechtigt sind folgende Kreismeister:

- Männer: Tennis-Club 06 Plauen, Chemnitzer Lawn-Tennis-Club, RC Sport Leipzig und SC C. H. Blau-Weiß Dresden.
- Frauen: TC Schwarz-Rot Plauen, Chemnitzer Lawn-Tennis-Club, RC Sport Leipzig und TC Weiß-Schwarz Dresden.

Die Kämpfe beginnen am 26. Juni, 15 Uhr, und am 27. Juni, 9 Uhr. Die Sieger und Besten in den Sonntagskämpfen treffen am Sonntag zusammen.

Die Spielpaarungen für den Sonntagabend werden durch Los entschieden.

Bei den Frauen wird am Sonntag bereits der Gaumeister ermittelt, während bei den Männern der Sieger ein Bezirksförderungspreis gegen den Titelverteidiger, den AEB Dresden, bestreiten muß.

Schwerer Sturz beim Leipziger Radrennen

Die von 10 000 Zuschauern auf der Bahn in Leipzig-Eindenaubefassten Abendradrennen wurden leider durch einen schweren Sturz

Deutsche Handballelf spielt in Aussig

Wie der Resultatliste des hiesigen Handball, Rathkefer (Berlin), im Rahmen einer Freizeitsportveranstaltung in Halle mittelte, findet am 11. Juni in Aussig ein Handballwettkampf einer Mannschaft gegen eine Auswahl des Sächsischen Turnverbandes statt.

Die deutsche Handballelf spielt in nächster Besetzung: Lohde (Dresden); Handball (Rennmühlert), Schmal (Leipzig); Krause (Radeburg), Döhl (Leipzig), Poppl (Radeburg); Steininger (Berlin), Reinhardt (Leipzig), Herbold (Leipzig), Klingler (Weidenfeld), Stahr (Weidenfeld). Als Ersatzleute aufgestellt wurden: Wendt, Leipzig (Tor) und Proßer, Leipzig (Stürmer).

Die in diesem Jahre angewendete Art zur Ermittlung des Deutschen Meisters wird nicht beibehalten werden. Man plant im neuen Spieljahr die Durchführung einer Vorrunde nach dem Pokalsystem. Im weiteren Verlauf der Meisterschaft sollen dann die noch im Rennen befindlichen Mannschaften den Meister nach Punkten, also im Hin- und Rückspiel, ermitteln.

Handballsport am Sonntag

Am Sonntag werden in Pirna, gewissermaßen als Auftakt für das vom 30. Juni bis 4. Juli zur Durchführung kommende „Grenzlandtreffen“ zwei Handballspiele ausgetragen:

Pirna HJ gegen Dresden HJ

Beide Städte stellen ihre derzeit besten Vertreterungen auf, so daß ein sehr spannender Kampf zu erwarten ist.

RC Reichsbahn Pirna gegen Pirnaer TSB

Die Grenzlandrunde im Handball bringt am Sonntag bereits das Endspiel, für das sich überraschend diese beiden Pirnaer Vereine qualifizierten.

Dresdens Handballelf gegen Leipzig geändert

Für das am Sonnabend in Leipzig stattfindende Städte-Handballspiel Leipzig gegen Dresden mußte in der Dresdner Mannschaft wegen Erkrankung und Unabkömmlichkeit einiger Spieler eine Umbesetzung vorgenommen werden. Die Dresdner Mannschaft lautet jetzt: Ulrich (Pirnaer TSB); Tander (Reichsbahn), Arnold (Niederbühlisch); Reichsmar (Kiliani), Ormpel (RC), Richter (Arztel 04); Gier (Niederbühlisch), Gier (Reichsbahn), Wegner (Reichsbahn).

geändert. Als im 30-Kilometer-Lauf der Dauerläufer 22,3 Kilometer zurückgelegt waren, verlor sich Schindler und Hille den Franzosen Jemoussin an. Dabei gerieten die Schilmschneider Ellenberger und Nachmann aneinander. Im gleichen Augenblick stürzten Ellenberger und die beiden Fahrer, während Nachmann zwar wieder freikommt, aber in der Kurve ebenfalls für die Hille, Schindler und Ellenberger muckten in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Ergebnis: Dauerrennen 30 Kilometer, bei 22,3 Kilometer abgebrochen: 1. Schindler 18:46,5; 2. Hille, 3. Meter zurück; 3. Schön 60 Meter; 4. Meyer 60 Meter; 5. Wilsbröder 125 Meter; 6. Kemme 200 Meter zurück.

Stundentennens: 1. Meier 72 Kilometer; 2. Schön 71,95 Kilometer; 3. Kemme 71,46 Kilometer; 4. Wilsbröder 71,95 Kilometer; 5. Trolsch 69,19 Kilometer.

Kmatschkausläufer: 1. Riemann, Chemnitz. **Punktschauen:** 1. Krollhardt, Leipzig, 16 Punkte.

Roll-Europameisterschaften

Die von Deutschland ausgerichtenden 1. Europameisterschaften im Rollschuh-Rennen werden voraussichtlich im September ausgetragen. Aus diesem Anlaß ist auch ein Rollschuh-Wettkampf zwischen Deutschland und dem Europameister England geplant. Austragungsort wird Berlin sein.

Gaumeisterschaften der Schwimmer

Für die am 10. und 11. Juli in Großschönau stattfindenden Gaumeisterschaften der sächsischen Schwimmer wurden von 24 sächsischen Vereinen 192 Einzel- und 24 Staffelmeldungen abgegeben. Am härtesten sind die Dresdner Schwimmer vertreten, aber auch Leipzig, Chemnitz, Plauen, Annaberg, Bayreuth, sind ebenfalls durch Vertreter.

D.S.C., Guts Muts und Riesaer S.V. siegten je 3:0!

In den letzten Tagen des alten Spieljahres, das ja mit dem 30. Juni abschließt, wurden auch die Werktagabend noch sehr gern zur Austragung von Freundschaftsspielen herangezogen. Besonders lebhafte Spielverläufe herrschten am Mittwoch im sächsischen Fußball, wo sämtliche Gaulegammanschaften harte Kämpfe, darunter auch die „Frankfurter“ Riesaer Sportverein. Der Jussol wollte es, daß alle drei von ihnen bestreiten Kämpfe mit 3:0 gewonnen wurden.

TSV Ramenz gegen Dresdner Sport-Club 0:3 (0:2)

In dem im Ramenz vor über 2000 Zuschauern ausgetragenen Freundschaftsspiel und Herbeispiel trat der TSV den Wagherrn ohne Hofmann und Kund gegenüber. Die Ramenzer gingen mit außerordentlich großem Eifer in den Kampf, und der DSC hatte zuerst überhand Arbeit zu leisten, ehe es Schöber gelang, den Führungstreffer zu erzielen. Schön, der zweifelsfrei der beste Mann auf dem Spielfeld war, konnte noch vor der Pause das Ergebnis auf 2:0 erhöhen. In der zweiten Halbzeit strengten sich die Einheimischen noch mehr an, und nun wurde das Spiel fast ausschließlich, ja, längere Zeit hindurch brachten einmal die Ramenzer so hart, daß ihnen nur durch ganz ungewöhnliches Schwaben der Ehrenretter verlag blieb. Schön stellte schließlich mit einem weiteren Treffer den 3:0-Ertrag für den DSC her.

DFB Fortuna gegen Guts Muts 0:3 (0:3)

Am der Eisenhöder Straße lieferten sich beide Mannschaften am Mittwoch einen Freundschaftsspiel, den Guts Muts bis zur Pause mit 3:0 für sich entschied. In den ersten 45 Minuten waren die „Johannstädter“, die ohne Rabate angetreten waren, durchaus leicht überlegen. Ein Eigentor des Fortuna-Helfers brachte sie durch Engelhardt zwei weitere Treffer. Nach der Pause stellte Fortuna um und sah den Mittelstürmer Metzke in die Verteidigung aussteigen, wodurch die Hinterrückwärts stabiler und abwehrstärker wurde. Die „Villen“ ließen zwar etwas nach, aber dennoch gelang es dem am unentschiedensten Innensturm der Platzbesitzer nicht, den eigentlich verdienten Ehrentreffer zu erzielen. Auch diesem Kampfe wohnten rund 2000 Zuschauer bei.

Rieser Sportverein gegen Döbelner Sportklub 3:0 (1:0)

Vor knapp 1000 Zuschauern fanden sich am Mittwoch beide Mannschaften in einem Freundschaftsspiel in Riesa gegenüber. Die Rieser traten ohne Berner, Weizenbauer, Kubert und Oehnsfeld an, für die Radeburger Spieler eingesetzt wurden, die sich aber recht gut in die Mannschaft einfügten. Wenn durch die Ersatzspieler der Sturm nicht etwas so jaghaft vorm Tor gewesen wäre, hätten die Döbelner wahrscheinlich eine weit höhere Niederlage in Kauf nehmen müssen. Riesa ging in der 20. Minute durch Nachschub

Ehrenpreis des Führers

Der Führer und Reichsführer hat auch in diesem Jahre für die am 11. Juli stattfindende Ruderregatta in Frankfurt a. M. einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt, der im Jungmanns-Richter vergeben wird.

Londoner Reitturnier

Zum Hauptereignis des Internationalen Reitturniers in der Londoner Olympia-Halle, dem schweren Jagdspringen um den Goldpokal des Königs Georg IV., das am heutigen Donnerstag entschieden wird, wurde am Mittwoch ein Ausprobungswettbewerb durchgeführt.

Nur „Nichtmilit“ blieb ohne Fehler

Die Deutschen stellten acht Pferde, von denen sich vier für die heutige Entscheidung qualifizieren konnten, und zwar „Nichtmilit“ unter Oberleutnant Brindmann (6 Fehler), „Drehtoll“ unter Wittmeister Kurt Galle (4 Fehler), „Baron“ unter Oberleutnant Brindmann (4 Fehler) und „Claf“ unter Hauptmann von Barckow (4 Fehler).

Vierter Tag des Deutschlandfluges

Von den noch im Wettbewerb befindlichen 61 Verbänden, davon acht mit je einem Maschinenausfall, lag am Abend des vierten Wettbewerbstages folgende Gesamtwertung der Spitzenreiter für die drei ersten Flugtage vor: Verbandsanstalt für Luftfahrt, Verbändführer Baur (X 3), 408 Punkte; Kulturstiftung Weiswald, Major Seidemann (X 1) und R. Sch., Gruppe 11, Erdbrunn (X 1), je 406 Punkte; R. Sch., (Sportflugerschule X 1), 474 Punkte; R. Sch. Hannover (X 1), 456 Punkte; R. Sch. Hamburg (X 1) 444 Punkte, und Luftwaffe Regim. (X 2) 438,2 Punkte.

Alle Gordon-Bennett-Ballone gelandet

Nun liegen vom Gordon-Bennett-Wettbewerb 1937 auch die beiden letzten noch ausstehenden Vandalen der Ballone Belgica und Polonia II vor. Zuvor demulter (Belgien) mit seinem Ballon Belgica, als auch der Pole Kapitän Janusz mit Polonia II haben rund 1400 Kilometer zurückgelegt. Zwischen beiden dürfte die Entscheidung um den ersten Platz sehr knapp ausfallen.

Dresdenja gegen SC Allianz 2:3 (1:1)

Am der Leipziger Straße erlebten einige hundert Zuschauer einen schönen und ausgeglichnen Kampf, den die Gäste knapp zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Im Handspiel waren sich beide Mannschaften völlig gleichmächtig, nur vorm Tor waren die Allianzger etwas energischer, so daß man ihren knappen Sieg auch als verdient ansehen muß.

Tabe. Nordwest gegen SV Siemens-Strömung 2:2 (0:1)

Das am Erfurter Platz durchgeführte Freundschaftsspiel endete mit einem gerechten Unentschieden, denn beide Mannschaften fanden sich im Ringen kaum etwas nach. Bei ausgeglichnen Spiel gingen die Gäste durch K. Schmidt nach der Pause in Führung. D. Sch. machte sich nach Wiederbeginn den Ausgleich, doch konnte D. Sch. später wieder die Führung bringen. Ein Eigentor der Gäste führte schließlich zum Endstand von 2:2.

Fußball in Westsachsen

Der Fachmeister HC Hartha spielte am Mittwochabend gegen Bader Halle unentschieden 1:1 (1:1). Der Sportklub Planitz schlug den SV Glaucha, der ebenfalls mit dem bisherigen TSV Thierfelder antret, mit 4:2. Der Vigansting Grünau bestrich über den SC Chemnitz mit 4:2 die Oberhand.

Fußballsport am Wochenende

Am Sonnabend wird das Treffen **SC 08 Hirschberg** gegen **Guts Muts** 15 Uhr in Hirschberg, das die Dresdner svingen, die Oberläufiger nicht zu unterlassen. **Spielevereinigung gegen SV 08** 10 Uhr in Naumburg. Eher wird es einen spannenden Kampf geben, in dem die Platzherren die besseren Aussichten haben. **Dienstag, 30. Juni, haben Spielvereinigung und Guts Muts** 10 Uhr an der GutsMuthsener Straße ein Freundschaftsspiel vereinbart.

Die Schlussrunden für den Tschammer-Pokal

Die Schlussrunden für den Tschammerpokal wurden jetzt vom Reichsländerrat Fußball wie folgt festgelegt: 1. Oktober dritte Schlussrunde; 16. September zweite Schlussrunde; 11. Oktober dritte Schlussrunde; 14. November vierte Schlussrunde; 8. Dezember fünfte Schlussrunde; 9. Januar Sechste Schlussrunde.

Sachsen Gaumansschaft im Osten des Reiches

Die sächsische Gaumansschaft spielt am Sonnabend aus Anlaß des Gauparteitages des Gau Ostpreußen in Königsberg und am Sonntag gegen eine Danziger Städte-Elf in Danzig. Von Dresdner Spielern wurden Rech, Reich, Kund, Hofmann, Schön, Proßke (sämtlich DSB) bestimmt.

Fußball-Städtefestspiel gegen Leipzig

Am Sonnabend wird in Leipzig ein Städtefestspiel im Fußball durchgeführt, dessen Rückspiel am 30. Juni in Pirna im Rahmen des Grenzlandtreffens ausgetragen wird.

Basketball in Dresden

Obgleich der Basketballsport in Dresden erst seit einigen Monaten betrieben wird, so magen doch Männer- und Frauenmannschaften des AEB zu Dresden Spiele mit Wagnern, die schon zeitlein der Spielart fähig sind. So erschienen auf Einladung eines Mannes- und einer Frauenmannschaft Dresdens, die schon weiter in der Spielkultur des Basketballs eingedrungen waren.

Dresden 2. gegen Dresden 1. (Männer) 8:48 (8:21)

Die Dresdener Stadtmannschaft bestand aus Spielern des Reichsländerranges in Bad Döbelnburg und war ganz vorzüglich.

Dresden gegen Dresden (Frauen) 8:48 (8:18)

Für Dresden spielten Möllus, Dornig (Techn. Lehrerin), Göbel, Richter I., Baumann, Klotze, Heuck (AEB), R. Möllus, Göbel und Richter stellten den Leistungen der Gäste die Waage.

Dresden gegen Dresden (Männer) 8:56 (4:28)

Dresden vertreten G. Tamme, Bloch, Richter, Weismann, Hübner (AEB) und Klaus (Luftkriegsschule), von denen nur Tamme und Weismann gefallen konnten. Dresden nur Köhler, spielte in Gochum und dürfte in dieser Verfassung die beste deutsche Mannschaft sein. Dr. Reichlich und Hübner gelangten auf Seiten der Dresdener.

Frauentennier im Basketball

Ergebnisse: AEB gegen Technische Lehrerin Dresden 10:7 (7:4); Stadtmannschaft Dresden gegen Technische Lehrerin Dresden 20:8 (12:2); Stadtmannschaft Dresden gegen AEB 10:8 (12:2).

Technische Hochschule Dresden gegen Unterwelt Dresden

Dresden lag allein durch das Können der Olympiateilnehmer immer im Vorteil und legte ganz überlegen mit 87:1 (15:1). (Vorzugsnummer des Sportlichen Red. Seite 18.)

Vereins-Kalender

Einsendungen für diese Rubrik nur an Anzeigenabteilung der DN

28. Jahrgang, Dresden, Vereinskalender aller Abteilungen Sonntag, den 27. Juni, ab 14 Uhr im Hofe der Köhler-Schule, Rieser Platz.

Wirtschafts- und Börsenteil

Donnerstag, 24. Juni 1937

Dresdner Nachrichten

Nr. 291 Seite 11

Wiege der Textilmaschinen Zum Gedenken an Richard Hartmann

Zum 100. Male führt sich der Tag, an dem Richard Hartmann seine erste Textilmaschinenwerkstätte in Chemnitz gründete und damit den Grundstein zu dem gemeinsamen späteren Textilmaschinenbau legte. Dieser wichtige Fabrikationszweig der Hartmannwerke ist bis zum heutigen Tage erhalten geblieben. Die „Sächsische Textilmaschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann Aktien-Gesellschaft“ ist dazu berufen, den größten Teil des Lebenswerkes Richard Hartmanns in seinem Werk weiterzuführen. Richard Hartmann, der sich nach Gründung einer eigenen Werkstätte mit der Instandsetzung der aus dem Auslande kommenden Textilmaschinen befaßte, ging bald zur Herstellung neuer Maschinen über und arbeitete emsig an der Verbesserung seiner Erfindungen, die schon nach wenigen Jahren Weltruf erlangten. Vor allem seine Feinspinnmaschinen fanden überall höchste Anerkennung. Im Bau von Baumwollspinnmaschinen wurde ebenfalls Vorbildliches geleistet. Aus einer der ältesten Abteilungen der Hartmannschen Unternehmungen, dem Webstuhlbau, gingen beispielsweise die größten Webstühle der Welt für die Papierfabrikation mit 28 Meter Breite hervor. Aber auch in der Gegenwart trat das Unternehmen mit neuen Modellen in den Vordergrund, so auch mit Maschinen für die Zellwollverarbeitung.

Der Hartmannsche Textilmaschinenbau, in dem übrigens auch die bekannten Werke der ehemaligen Textilmaschinenfabriken von Wiede und von Schimmel aufgegangen sind, hat nicht nur für die deutsche Textilindustrie Bedeutung erlangt, sondern auch im Auslande die besten Erfolge aufzuweisen.

2000 Wolfspinnen sind heute in dem Werke beschäftigt, am Sonnabend bei der Feier des 100jährigen Bestehens mit Dankbarkeit des Gründers dieses weltbekanntesten sächsischen Unternehmens gedenken werden. An der Jubelfeier wird auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley teilnehmen.

Steuereinnahmen steigen

Die Einnahmen des Reichs an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben betragen im Mai 1937 gegenüber Mai 1936 (in Mill. RM): Bei den Besitz- und Verkehrssteuern 585,1 (488) und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 271,5 (200,8), insgesamt also 856,6 (748,8).

In der Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1937 wurden an Besitz- und Verkehrssteuern 1145,8 gegen 949,8 vom 1. April bis 31. Mai 1936 vereinnahmt und an Zöllen und Verbrauchssteuern 821,8 (585,1), zusammen also 1767,3 (1528,4). Laufende Zahlungen und Vorauszahlungen waren im Mai 1937 nach den gleichen Vorschriften wie im Mai 1936 fällig. Bei den vierteljährlichen Zahlungen handelte es sich um die Vorauszahlungen auf die Vermögenssteuer.

Weltstatistik der Arbeitsunfälle

11. Welttagung für Versicherungswissenschaften in Paris

Auf der 11. Welttagung für Versicherungswissenschaften (Internationaler Aktuarkongress), der in Paris unter Beteiligung von rund 1100 Vertretern aus 30 verschiedenen Ländern stattfand, ist Deutschland mit einer Abordnung von etwa 60 Personen vertreten, unter denen besonders zu erwähnen sind der Präsident des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung, Dr. Wilmann, als Delegationsführer, Ministerialrat Kochler aus dem Reichs- und preussischen Wirtschaftsministerium, als Vertreter der Akademie für Deutsches Recht Generaldirektor Dr. Ulrich von der Gothaischen Versicherung mit besonderem Auftrag von Reichsminister Dr. Frank.

Die Arbeiten des Kongresses sind in sechs Verhandlungssachen mit dem Gebiete der Privat- und Sozialversicherungen eingeteilt worden: 1. Die Gefahren des Luftfahrers in der Luftfahrt; 2. Die Unfallversicherung der Arbeiter und der Selbständigen; 3. Die Unfallversicherung der Arbeiter und der Selbständigen; 4. Die Unfallversicherung der Arbeiter und der Selbständigen; 5. Die Unfallversicherung der Arbeiter und der Selbständigen; 6. Die Unfallversicherung der Arbeiter und der Selbständigen.

Polnischer Außenhandelsrat begründet

In Warschau wurde ein Rat für den Außenhandel ins Leben gerufen, der sämtliche an den Außenhandelsbeziehungen Polens interessierte Stellen, wie Industrie- und Handels-, Landwirtschafts- und Handwerkskammern, den Zentralverband der Mittel- und Kleinindustrie und einige kaufmännische Verbände umfaßt.

Währungsfragen, und Rohstoffpreise

Internationale Metallmärkte noch immer schwach

Die internationalen Rohstoffmärkte haben ein Quartal fast ununterbrochener Preisrückgänge hinter sich. Auch heute wirken die Faktoren, die diesen Prozeß einleiteten, noch fort, wenngleich die Reaktionen stark gemildert erscheinen. Die Ungewißheit über die französische Währung und über das Goldproblem ist noch immer nicht geschwunden; in den USA richten die sozialen Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiete nicht unterschätzbar Schaden an, und die politische Atmosphäre zeigt an den verschiedenen Stellen Spannungen, deren Folgen vorerst kaum übersehbar sind. Von einem Tendenzumschwung kann daher im internationalen Geschäft mit Weltmetallartikeln keine Rede sein. Es wäre aber verfehlt, die augenblickliche Besserung lediglich den Operationen der Spekulation zuzuschreiben; vielmehr ist zu berücksichtigen, daß infolge der schon längere Zeit währenden Zurückhaltung der Verbraucher sich ein effektiver Bedarf wieder angeht hat.

Dürreschäden auf dem Balkan

Je nach Art der Meldungen über die währungspolitische Lage schneller der Weizen bald nach oben, um bei erster beher Gelegenheit ebenso stark wieder abzusinken. Im ganzen gesehen ist aber auch bei diesem Weltgetreide eine Erholung zu konstatieren. Man weiß heute mit ziemlicher Sicherheit, daß die USA eine höhere Winterweizenernte haben werden, als im Vorjahr. Wenn das Wetter nicht einen Strich durch die Rechnung macht, ist das gleiche auch von Sommerweizen zu erwarten. Kanada weiß ebenfalls von höheren Erträgen zu berichten. Gewisse Veränderungen sind während der jüngsten Tage in Europa zu beobachten. Hier hat die Dürre wohl doch manche unerwünschte Spuren hinterlassen, so namentlich auf dem Balkan, von dem Rumänien und Jugoslawien über Dürreschäden klagen. Ähnliche Erscheinungen werden aus Polen bekannt. Italien muß zwar einige Pflanze in seiner Rechnung zurücksetzen; indes ist man dort trotzdem guter Hoffnung.

Italien sperrt Reisausfuhr

Das sprunghafte Steigen des italienischen Reisausfuhrs und die rasche Abnahme der dortigen Bestände hat Italien zu einer Reisausfuhrsperrung veranlaßt, mit der man nach Lage der Dinge rechnen mußte. Es bleibt immerhin sehr bemerkenswert, daß mit sofortiger Wirkung ein allgemeines Reisausfuhrverbot für Italien aus Italien (sogar für den Export) erlassen worden ist. Aus Burma wird bekannt, daß die bis Ende dieses Jahres dort für den Export verfügbaren Reismengen um etwa 200 000 Tonnen niedriger lauten als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. In Siam und Saigon war die Tendenz für den Reis schwächer.

Kaffee litt etwas unter Marktstörungen und Abgaben an der New Yorker Börse. Nach allem was man hört, sind die der Benutzung angehörenden Kaffeemengen Brasiliens auf insgesamt 45,65 Mill. Sack (4 600 Allogramm) zu beschränken. — Die am Teemarkt infolge der Quotenreduzierung eingetretenen Preisrückgänge kamen zum Stillstand. Billige und Mittelforten zogen leicht an.

Die unlängst in London abgehaltene Cotton-Auktion machte sogar einen recht leichten Einbruch. Die in der Hauptstadt Großbritanniens befindlichen Teevorräte werden per Ende Mai mit 132 Mill. Pfund (208 Mill. Schilling) an gleichem Termin 1936 angegeben. — Gerüchte über eine Einigung in der Zuckergeschäftsgabe haben dem Weltzuckermarkt ein freundlicheres Aussehen. — Oel und Petrol konnten sich durchweg gut behaupten. — Ebenfalls lagen die Gewürze in sich ziemlich widerstandsfähig.

Räufelraten um Baumwollraten

Unter den Spinnstoffen rückt neuerdings die Baumwolle wieder etwas mehr in den Vordergrund. Sie bildet lange Zeit hindurch das Angriffsobjekt der Raufelpekulation. Es weiß noch niemand, ob die Aktien nicht weiter gehen. Da aber auf der anderen Seite das niedrige Preisniveau einen Anreiz für die verarbeitende Industrie bildet, landen neue Devisenwertkäufe hierin statt, so daß eine Erholung möglichen Umfangs Platz greifen konnte. Die Tagen über die fünfzigste Baumwollernte weichen zwar im einzelnen voneinander ab, übereinstimmend wird jedoch angenommen, daß der Ertrag nicht unwesentlich über denjenigen des Vorjahres hinausgeht. Damit beginnen freilich erst die Schwierigkeiten; denn wenn auch die USA selbst mehr Baumwolle verspinnen sollten, als in dem nunmehr zu Ende gehenden Baumwolljahr, so ist doch zu bedenken, daß die „Exporten“ der internationalen Baumwollwirtschaft beträchtliche Fortschritte in Bezug auf Anbaufläche wie Qualität des Materials gemacht haben. Die ägyptische Baumwolle war in den letzten Tagen stark gedrückt, da die Ertragsprognose für die Saison 1937/38 mit 8,104 Mill. Kantars (1. 8,342 Mill. Kantars) vermindert. Wollte das keine ganz einheitliche, im Grunde aber doch feste Tendenz, die sich auf die Verwendung der Wolle für Rüstungszwecke stützt. Einen unverkennbaren Schaden hat die Dürre auf der italienischen Seidenzucht angerichtet. Die Regierung in Rom legte den Ausfuhr-Mindestpreis für Mohelwolle auf 95 Lire je Allogramm fest.

Eine besondere Note erhalten die Flachsmärkte des Ostens durch das völlige Ausbleiben von Angeboten seitens der Monopolverwaltung. Das Raufelgeschäft wird überschattet von dem Verbrauchsrückgang bei der amerikanischen Automobilindustrie.

Silber im Preisstrudel

Die Metallmärkte sind nach wie vor ziemlich schwach, da die Verbraucher sich früher aber Bedarf hinaus eingedeckt haben. Der amerikanische Inlandspreis für Kupfer liegt zwar mit 14 Cents unverändert, dafür ging aber der Ausfuhrpreis auf Europa auf 18,95 Cents zurück. Die Unsicherheit über den amerikanischen Kupferertrag ist noch immer nicht behoben. — Zinn, Blei und Zink schlossen sich dem Kupfer mit weiteren Abschwüngen an. — Im Trübel des Goldschwunders erreichte auch das Silber einen Tiefstand, wie er seit Anfang 1934 nicht mehr zu beobachten war.

Was ist Wolle?

Probleme auf der Internationalen Wollkonferenz

Die 13. Internationale Wollkonferenz in Paris hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Besonders Aufmerksamkeit haben die Kongreßteilnehmer den Ausführungen der Mitglieder der deutschen Abordnung gewandt, die über „Künstliche Wollfasern (Zellwolle usw.) und deren Verwendung in der Wollindustrie“, über „Vereinheitlichung der Verkaufsbedingungen von Rohwolle“, sowie über „Notwendige engere Zusammenarbeit zwischen den australischen Schafzüchtern und der wissenschaftlichen Forschung in der Wollindustrie“ sprachen.

Eine der Hauptfragen, mit denen sich die Konferenz zu befassen hatte, war die einheitliche Erklärung des Handelsbegriffes „Wolle“. Nur sehr wenige Länder, wie Belgien und die Vereinigten Staaten von Amerika zum Beispiel, besitzen in dieser Hinsicht schon einige gesetzliche Bestimmungen. Es wurde als wünschenswert bezeichnet, wenn in allen Wollindustriestaaten bald eine möglichst einheitliche Regelung dieser Angelegenheit erfolgen würde.

„Wollwolle“, so stellte die Konferenz weiter fest, werde heute schon auf Erzeugnisse angewandt, die nur 50 % Wolle besitzen. Eine Erhöhung dieses Prozentsatzes wäre wünschenswert, aber schwer durchführbar, da die internationale Wollvereinbarung sich bei Zolltarifverhandlungen auf den Standpunkt gestellt habe, alle Textilerzeugnisse, die zu mehr als 15 % aus Wolle bestehen, müßten der Wollindustrie zugerechnet werden. Die Konferenz beschloß, den Regierungen der der Internationalen Wollvereinbarung angeschlossenen Länder eine Beobachtung dieser Ausführungen zu empfehlen.

Japan fördert Zellwolle

Das starke Ansteigen des japanischen Einfuhrüberschusses, das umfassende japanische Goldverschüttungen zur Verteidigung des Yen notwendig macht, veranlaßt die japanische Regierung, weitere Maßnahmen zur Ein- und Ausfuhr zu ergreifen, die sich auch auf Baumwolle und Wolle erstrecken dürften, im Auge zu fassen. Zur Entlastung der Devisenbilanz soll die Zellwollerzeugung eine weitere starke Förderung erfahren. Das Handels- und Industrieministerium beschloß sich mit der Schaffung eines besonderen Zellwoll-Instituts, das die Herstellung und Veredelung von Zellwolle weiter entwickeln soll. Hierbei will man sich vor allem der deutschen wissenschaftlichen Erfahrungen bedienen. Das Institut wird sofort errichtet werden.

Der Londoner Goldpreis

Betrag am 22. Juni für eine Unze feingold 140 Schilling 4 Pence = 86,6558 RM, für ein Gramm feingold demnach 54,1418 Pence = 2,78605 Reichsmark.

Steigende Einzelhandels-Umsätze

Nach dem gemeinsamen Bericht der Forschungstelle für den Handel beim RWB und des Instituts für Konjunkturforschung haben die Umsätze des deutschen Einzelhandels in den Monaten März und April 1937 um insgesamt 13 v. H. gegenüber dem gleichen Vorjahresabschnitt zugenommen. Gegenüber März und April 1936 sind die Umsätze 1937 um rund 45 v. H. höher.

Die Osterumsätze waren naturgemäß für eine Reihe von Handelszweigen von besonderer Wichtigkeit. Dies zeigt sich in einer Verdoppelung der Umsätze in Schokolade und Süßwaren; aber auch der Abzeileinzelhandel und der Textilhandel (hier wiederum vorwiegend die Zweige mit Herrenausstattung) sowie der Blumen- und Spielwarenhandel konnten recht gute Ergebnisse erzielen.

Nach Beobachtungen, die im Einzelhandel in der letzten Zeit gemacht wurden, hat sich gezeigt, daß seitens der Erzeuger gewisse Rohstoffschwierigkeiten Anlaß waren, die Herstellung billigerer Massenartikel anzunehmen der teureren Qualitätswaren einzuschränken. Gewisse Anhaltspunkte für die Nichtaktualität dieser Beobachtung ergeben sich ja auch daraus, daß die Steigerung der Einzelhandelsumsätze in den beiden Berichtsmoaten über das bisher übliche Maß hinausgeht. Weiter wurde festgestellt, daß die Neigung einzelner Industriefreie und einzelner Teile des Großhandels, den kaufkräftigen und barzahlenden Abnehmer besser und schneller zu beliefern, als den Kleinbetrieb, der größtenteils längere Zahlungsziele in Anspruch nehmen muß, noch keineswegs einer besseren Einsicht Platz gemacht hat.

Berliner Schluß- und Nachbörse vom 23. Juni

Im Verlauf waren am Aktienmarkt nur geringe Veränderungen nach beiden Seiten zu beobachten. Deutsche Kaufkraft blieben gefragt, da die Gesellschaft nach Durchführung der Sanierung auf einer gesunden Grundlage stehen dürfte. Siemens ermäßigte sich nochmals um 1 %. Nicht schwach lagen Reichsbankaktien, die gegen den Vorabend insgesamt 3 % einbüßten. Am Kassamarkt waren nur vereinzelt Kursveränderungen festzustellen. Lebhaftere Bewegungen hatten Industrieobligationen, von denen Harbonds 0,02 %, Altkinger um 0,75 % zurückgingen, während Braubank 0,75 % höher bezahlt wurden. Die Börse schloß bei äußerster Wechseltätigkeit im Inthor Kurs. Vereinzelt Stahlwerke waren gegen den Verlauf um 0,25 % erhöht, 73 Harben schlossen an 165,875, Westdeutsche Kaufkraft auf dem Bereich im Verlauf erzielten Tageshochstand von 50,75.

Am Einheitsmarkt gaben Deutsche Lebensbank um 1 % nach. Andererseits waren Deutsche Reichsbank um 8 % höher. Industriewerte waren überwiegend gedrückt, so u. a. Sächsenwerk um 5, Buni Optische um 4 %. Von Kolonialpapieren ermäßigten sich Kameruner um 8,5 %.

Rhein-Mainische Börse Frankfurt vom 23. Juni

Kölnische kamen bei der ankommenden Zurückhaltung zunächst nicht zukuande. Die Umsatztätigkeit war weiterhin unbedeutend. Die meisten notierten Papiere wichen nur ganz geringfügig vom Berliner Schluß ab. Auch Renten blieben überaus ruhig. Reichsbank-Vorsätze brüdelten weiter leicht ab.

Russie:

Reichsbankaktien: Harbonds 120,5, Bankaktien: Abo 65,02, Gommery-Bank 118, Deutsche Bank 118,25, Dresdner Bank 105, Bergwerksaktien: Wabers 124, Garpener 172,75, Mannesmann 121,87, Rheinisch 108,5, Saarwälder 99, Stahlverein 110,25, Industriekredit: Magdeburg-Rürberger Wafsch 133,5, Wernberg 104,5, Gombi-Gummi 189, Erdöl 154,5, Tsch. Gold und Silber 202, Tsch. Eisenhandel 150, Gletsch, Pflanzung 185,25, J. W. Harben 165,5, Feinmetall (Ritter) 102, Gellert 160,25, Goldschmidt 145,07, Polmann 147,25, Jungbusch 108,5, Wang 147,5, Moens 118, Rheinmetall 154,5, Schrifflagererei Stempel 100,8, Schudert 100,5, Reichsbank-Vorsätze 124,87, Casag 19,07 Br., Vlod 21,12.

Devisenkurse

* London, 23. Juni, 8.40 Uhr englische Zeit. Devisenkurse. New York 494,47, Paris 116,88, Berlin 12,28,25, Spanien 87,00, Montreal 494,98, Amsterdam 899/16, Brüssel 29,28,25, Mailen 20,90, Schwed. 21,57, Kopenhagen 22,40, Stockholm 19,80,50, Oslo 19,90,25, Helsinki 20,18, Prag 141,875, Budapest 25,00, Belgrad 216, Sofia 600, Rumänien 671, Athen 110,120, Bombay 494,98, 618, Kairo 240,50, Wien 20,57, Warszawa 20,50, Moskau 26,09, Venedig 25,28, Peking 18,85, Siamen 20,20, Buenos Aires, Imperiale 18,00, New York 16,20, Rio de Janeiro, eff. 412, inoff. 819, Montevideo 28,19, Mexiko 18,00, Nicaragua 97,50, London auf Bombay 1,12, Bombay auf London 1,10, Buenos auf London 1,20, London auf Buenos 1,2,1, Shanghai 1,2,48, Kobe 1,1,90, Kuba 125, Neuseeland 194, Sidonien 100,100.

* Prag, 23. Juni. Die Reichsmark notierte heute 11,82 Tschekenkronen.

* New York, 23. Juni, 10 Uhr amerikanische Zeit. Devisenkurse. London 494,50, Berlin 40,11, Madrid 600, Holland 64,90, Paris 440,120, Brüssel 16,88,50, Mailen 20,25, Schwed. 22,92,50, Stockholm 20,50, Oslo 24,50, Kopenhagen 22,97,50, Montreal-London 494,75, Montreal 90,83.

* London, 23. Juni, Devisenkurse (Schl.). London 494/16, Berlin 40,10, Bombay 500, Holland 64,90,50, Paris 440,70, Brüssel 16,80, Mailen 20,25, Schwed. 22,92,50, Stockholm 20,50, Oslo 24,50, Kopenhagen 22,97,50, Montreal-London 494,75, Montreal 90,83, Buenos Aires, eff. 412, inoff. 819, Montevideo 28,19, Mexiko 18,00, Nicaragua 97,50, London auf Bombay 1,12, Bombay auf London 1,20, London auf Buenos 1,2,1, Shanghai 1,2,48, Kobe 1,1,90, Kuba 125, Neuseeland 194, Sidonien 100,100.

Abschlüsse und Geschäftsberichte

Abschlüsse der Karippina Versicherungsgruppe

Die Prämienentnahme im direkten Geschäft bei der 'Karippina Versicherungsgruppe' (mit Ausnahme der Karippina Leben) hat sich von 25,94 auf 25,77 Mill. RM erhöht...

Die Dividenden für 1936 sind gegenüber dem Vorjahr unverändert und betragen bei den einzelnen Gesellschaften:

- Karippina Sec., Fluß- und Landtransport-Versicherungs-Gesellschaft, Köln: 8%;
Wittelsbergische Versicherungs-Gesellschaft, Köln: 8%;
Karippina Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft, Köln: 8%;
Patella Versicherungs-Gesellschaft für Handel und Industrie, Köln: 5%;
Saxaria Versicherungs-Gesellschaft, Ruzberg: 5 (i. H. 4) %.

Derop, Deutsche Betriebs-Gesellschaft für künstliche Zellprodukte, Bochum

Die Derop, die bekanntlich 1935 aus sowjetrussischen Besitz auf den Bergbau-Verein übertragen ist, legt auch für das Geschäftsjahr 1936 wie im Vorjahr einen Abschluß ohne Gewinn oder Verlust vor...

Nach dem Bericht wurde ein wesentlicher Fortschritt der Geschäftsaufgaben des Unternehmens dadurch erzielt, daß es seit Herbst vorigen Jahres in Bezug vollständig von der Einfluß frei wurde und seit dieser Zeit nur noch deutsche Rohstoffe verarbeitet...

Aus der Bilanz (in Mill. RM): unv. 10,00 Aktienkapital, Verbindlichkeiten 7,59 (7,81); andererseits Anlagen 4,79 (4,21), Umlaufvermögen 10,42 (10,99), darunter Vorräte 2,25 (2,29), Forderungen aus Warenlieferungen 5,43 (4,96), fähige Mittel 1,23 (0,88), Wechselverbindlichkeiten usw. Rückgriff-Forderungen und Bürgschaften 10,15 (7,67)...

Geld- und Börsenwesen

Union Rheinische Braunkohlen Kraftstoff AG, Aöln

Auf Grund eines Prospektes sind 45 Mill. RM 5%ige Teilschuldverschreibungen von 1937 - geteilt durch selbstschuldnerische Bürgschaft der Rheinischen AG für Braunkohlenbergbau und Zellulosefabrikation in Aöln und der Braunkohlen- und Zellulosewerke Roddergrube AG in Brühl, Weitz Aöln, und noch zu sichern durch erhebliche Hafensicherungsdepotale - der Union Rheinische Braunkohlen Kraftstoff AG, Aöln, zum Handel und zur Notierung an der Berliner Börse zugelassen worden...

Die vorgenannte Gesellschaft ist bekanntlich im Januar 1937 als Gemeinschaftsgründung einer Anzahl von Unternehmungen des rheinischen Braunkohlengabietes im Zuge der Bestrebungen zur Ausweitung der heimischen Kohleerzeugung errichtet worden...

Der Zulassungsprospekt enthält weiterhin einen Zwischenbericht der Rheinische AG für Braunkohlenbergbau und Zellulosefabrikation vom 31. Dezember 1936, der gegenüber der letztveröffentlichten Jahresbilanz vom 31. März 1936 folgende Ziffern u. a. verzeichnet (in Mill. RM): Rückstellungen 20,0 (17,59), Warenverbindlichkeiten 3,59 (4,22), Verbindlichkeiten gegenüber Tochtergesellschaften 5,92 (4,87), Warenforderungen 3,79 (3,22), Forderungen an abhängige und Konzerngesellschaften 24,99 (15,97), Bankguthaben und Guthaben beim Rheinischen Braunkohlenkraftstoff 18,40 (10,99), von der Braunkohlen- und Zellulosewerke Roddergrube AG, Brühl, wird lediglich die Bilanz zum 31. Dezember 1936 veröffentlicht.

Börsennotierungen

Die Börsennotierungen stellen sich im Wochenbericht vom 14. bis 19. Juni für die Aktienmärkte auf 118,04 gegen 112,93 im Wochenbericht vom 7. bis 12. Juni, für das Kursniveau der 4 1/2% Staatsanleihen auf 94,85 bzw. 95,84, für die 5% Staatsanleihen auf 102,22 bzw. 104,02, für die 4% Staatsanleihen auf 94,04 bzw. 94,15.

Bank für ausländigen Handel AG, Berlin

Die Bank weist für 1936 einen Verlust von 29.012 RM aus, der sich um den Verlustvortrag auf 108.855 RM erhöht. (Im Vorjahr verminderte sich der Verlust von 110.802 RM um 84.809 RM Gewinnvortrag.) Aus der Bilanz (in Mill. RM): kurzfristige Forderungen 0,68 (0,61), Remboursteleite 0,31 (0,40), Schuldner 4,90 (4,70), Grundstücke und Gebäude 6,44 (7,18) - im Vorjahr außerdem 1,80 Hypotheken, Grund- und Rentenschulden - andererseits leitend der Rückhalt bei Dritten benutzte Rechte 0,31 (0,40), Haftungsverpflichtungen 9,01 (11,04), Hypotheken, Grund- und Rentenschulden 2,91 (3,14).

O. Schindl & Cie. AG, Hamburg

Die Gesellschaft, die für 1936 die Verteilung von wieder 6% Dividende vorschlägt, konnte nach dem Geschäftsbericht ihre Geschäftsanlagen im Rahmen der staatlichen Preisverteilung weiter betreiben. Unter Berücksichtigung des Vortrages von 0,35 (0,44) Mill. RM ergibt sich ein Reingewinn von 0,98 (0,87) Mill. RM. Aus der Bilanz: Umlaufvermögen 5,30 Mill. RM, Aktienkapital Rücklagen 1,28 (0,53), Warenverbindlichkeiten 0,11 (0,19), alle übrigen Verbindlichkeiten mit 1,81 (1,88), Anlagen 3,54 (3,49), Vorräte 1,02 (0,77), Forderungen an Konzernunternehmen 4,70 (4,61) Mill. RM.

Weldende Kaufhof AG, Aöln

Die Hauptversammlung der Gesellschaft soll neben der Erledigung der Regularien Beschluß fassen über die Veränderung des Stammkapitals in erweiterter Form im Verhältnis 5:3, ferner über seine Wiederherstellung um nom. 9.545.000 RM durch Umwandlung von Darlehensforderungen unter Ausschluß des gesellschaftlichen Vermögens der Aktionäre und schließlich über die Umwandlung von 200.000 RM mit Wechseln in Aktien und Liquidationsvorschüssen ausstehenden Vorkaufskonten in Stammaktien. Nach Durchführung dieser Maßnahmen beträgt das neue Stammkapital 27 Mill. RM gegen bisher 20,70 Mill. RM. Die Verwaltung beantragt in ihrer Mitteilung, daß der Sanierungsplan so aufgestellt wurde, daß er für die Aktionäre das geringste Opfer bedeute, das nach Lage der Dinge möglich sei. Die Verwaltung ist der Überzeugung, daß mit der Durchführung ihrer Vorschläge eine Gesundung des durch die Wirtschaftskrise der Jahre 1931 bis 1932 sowie die besonderen Belastungen der Jahre 1933 bis 1935 in seiner Vertragskraft erheblich geschwächten Unternehmens erreicht wird.

Süddeutsche Zucker AG, Mannheim

Der Hauptversammlung wird eine Dividende von wieder 10 Proz. vorgeschlagen, wovon 2 Proz. an den Anteilhaber abgeführt werden sollen.

Rhein-Kraftwerke AG, Frankfurt a. M.

Nach Abschreibungen von 0,04 Mill. RM ergibt sich einschließlich 19.927 RM Vortrag ein Reingewinn von 911.229 (914.927) RM, aus dem unverändert 4% Dividende ausgeschüttet werden sollen.

Uebergang der Gesellschaft 'Kaufhof' auf die Schlefische Berg- und Hütten

Nach einer Bekanntmachung des Preussischen Oberbergamtes hat die Gesellschaft des Zink-erzbergwerkes 'Kaufhof' bei Weiden (C.-S.) mit dem Verwaltungsrat in Weiden beschlossen, sich in der Weise umzuwandeln, daß sie ihr Vermögen unter Ausschluß der Liquidation auf den Hauptgewerkschaft der Schlefische Berg- und Hütten-AG in Weiden (C.-S.), überträgt.

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft

Der Verkauf des Geschäftsjahres 1936 war in erster Linie, wie im Geschäftsbericht der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft zum Ausdruck gebracht wird, durch ein weiteres Auswärtigen

der Motorisierungspolitik, d. h. durch eine weitere beträchtliche Steigerung des Verbrauchs an Treibstoffen, sowohl an Benzin, Dieselöl und Spiritus, als auch an Gasöl, gekennzeichnet. Die gesteigerte Produktion an inländischen Treibstoffen, an deren Abschluß sich auch die Gesellschaft beteiligte, machte sich mehr und mehr bemerkbar. Auch im Exportgeschäft zeigte die Ablieferung der Gesellschaft ein bedeutendes Wachstum gegenüber dem Vorjahr. Es ergibt sich ein Reingewinn von 4.080.457 (3.900.526) RM, aus dem wieder 6% Dividende verteilt, den Rücklagen 202.900 (201.661) RM zugewiesen und 26.407 (26.608) RM vorgetragen werden. Aus der Bilanz (alles in Mill. RM): Anlagevermögen 42,0 (40,5), Warenbestände 8,0 (10,18), Wertpapiere 18,5 (19,0), Forderungen auf Grund von Warenlieferungen 30,8 (21,4), Forderungen an abhängige und Konzerngesellschaften 22,3 (25,8), sonstige Forderungen und Darlehen 4,8 (1,8), Wechsel 1,5 (1,8), Restbestand 1,0 (1,5), Bankguthaben 6,8 (4,0), andererseits Grundkapital unverändert 63,2, Rücklagen 10,7 (5,5), anerkannte und angewandte Reserven 18,8 (10,4), Verbindlichkeitsposten 1,0 (-), Anzahlungen von Kunden 0,8 (0,8), Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Zahlungen 8,8 (4,0), Verbindlichkeiten gegenüber abhängigen Gesellschaften und Konzerngesellschaften 18,4 (19,0), durch Sicherstellungshypotheken und durch Uebertragung von Anlagevermögensgegenständen gesicherte Darlehen 19,8 (19,0), Verbindlichkeiten gegenüber Banken 2,0 (0,7), sonstige Verbindlichkeiten 4,0 (5,3). Die Hauptversammlung genehmigte bereits die Abrechnung.

Die Sächsische Substanz-Werke Köhlen Aktien-Gesellschaft in Freital, deren Gründung unter der Firma 'Sächsische Substanzfabrik in Freital' in das Jahr 1885 fällt, wurde im Jahre 1932 als Aktiengesellschaft eingetragen. Sie vollendet in diesen Tagen ihr 75. Geschäftsjahr als Aktiengesellschaft.

Hauptversammlungen

Deutsche Goldbänke AG

In der Hauptversammlung wurde der bekannte Abschluß für 1936 einstimmig genehmigt. Die Dividende beträgt für die Aktien Gruppe A und B unv. 8 1/2 %. Neu gewählt wurden Reichsbankdirektor Hölle und Reichsbankdirektor Brinmann. Staatssekretär Dr. Volke wurde wiedergewählt.

AG Obere Saale, Weimar

Wie wir erfahren, sind in der Selbstverwaltung des Aktienkapitals der AG Obere Saale, Weimar, erhebliche Veränderungen vor sich gegangen. Die Preussische Elektrizitäts-AG, Berlin, und die AG Schlefische Werke, Dresden, haben ihren Besitz an Vorkaufaktien in Höhe von 4 Mill. RM bzw. 2 Mill. RM auf die Thüringische Werke AG, Weimar, übertragen. Da diese Gesellschaft außerdem von der vor kurzem aufgelösten AG Thüringische Werke in Weimar weitere 7,5 Mill. RM Vorkaufaktien übernommen hat, befinden sich in ihrem Besitz nunmehr 13,5 von insgesamt 14 Mill. RM Vorkaufaktien, während der Restbetrag von 0,7 Mill. RM beim Reich liegt. Die Selbstverwaltung des Stammkapitals hat sich infolgedessen verändert, als das Land Preußen seine 2,4 Mill. RM Stammaktien auf das Reich übertragen hat, während die 0,5 Mill. RM Stammaktien der AG Thüringische Werke auf das Land Thüringen übertragen sind. An dem 12 Mill. RM betragenden Stammkapital sind nunmehr beteiligt: Das Reich mit 7,9 Mill. RM, die Länder Sachsen und Thüringen mit je 0,8 Mill. RM und die in Liquidation befindliche Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Deffa) mit 2,5 Mill. RM. Die Hauptversammlung der Gesellschaft genehmigte den bekannten Abschluß für das Geschäftsjahr 1936. Neu in den Ausschlußrat wurde Ministerialrat Rühl vom Reich, und preussischer Wirtschaftsministerium gewählt.

Von den Warenmärkten

Chemnitzer Getreidegroßmarkt vom 23. Juni

Weizen, Handelspreis 200 bis 207, Rotweizen 199 bis 203; Roggen, Handelspreis 170 bis 179, Rotweizen 172 bis 176; Futterweizen, Handelspreis 198, Rotweizen 192; Hafer, Handelspreis 175 bis 178, Rotweizen 171 bis 174; Weizenmehl 90,50; Roggenmehl 21,00 bis 22,95; Weizenfuttermehl 13,75 bis 14,00; Weizenkleie 11,25 bis 11,50; Roggenkleie 10,10 bis 10,70; Getreidestroh 2,70 bis 3,50; Dux 5,90 bis 6,30.

Hamburger Warenmarkt vom 23. Juni

Raffinerie: Goldene des Inlandes gingen laufend Aufträge ein, die nicht erledigt wurden. Im Transaktionsmarkt kam es nur zu fixierten Umsätzen. Preise unverändert. - Santos: Spezial 29 bis 34, extra prime 40 bis 41, prime 44 bis 49, Superior 47 bis 48, good 46 bis 47; a. e. waldene: September 66 bis 70, Oktober 66 bis 70, November 66 bis 70, Dezember 66 bis 70, Januar 66 bis 70, Februar 66 bis 70, März 66 bis 70, April 66 bis 70, Mai 66 bis 70, Juni 66 bis 70.

Warenmarkt: Die Warenpreise sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Getreide sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Zucker sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Mehl sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Öl sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Fett sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Fleisch sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Fisch sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Obst sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Gemüse sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Textilien sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Leder sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Holz sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Eisen sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Stahl sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Kupfer sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Zinn sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Blei sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Zink sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Nickel sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Silber sind im Allgemeinen unverändert. Die Preise für Gold sind im Allgemeinen unverändert.

Amerikanische Warenmärkte

Table with multiple columns showing market data for various goods like sugar, coffee, cotton, etc. Columns include item names, dates (23. Juni, 22. Juni), and prices.

Vertical advertisements on the right margin, including 'Die Oberste', 'Gatte, u...', 'S...', 'P...', '3. Siebung', and 'Globe'.

